



Sudetendeutsche
im Parlament
(Seite 5)

Trauer um
Arnulf Baring
(Seite 6)

Ilse Tielsch ist
90 Jahre jung!
(Seite 11)

Appell aus Wien: Verdrängt den 4. März nicht aus der Geschichte!

Die Botschaft aus der Wiener Hofburg war klar formuliert: Die Sudetendeutsche Landsmannschaft werde alles dafür tun, dass der 4. März 1919, als tschechisches Militär friedliche Demonstranten erschoss, in seiner Tragik für Europa nicht aus der Geschichte verdrängt werde. Wie der Bundesverband der SL bei seiner Gedenkveranstaltung in München, verknüpfte die SLÖ die Erinnerung an die großen Kundgebungen für das Selbstbestimmungsrecht vor 100 Jahren mit dem Appell „Für ein Europa freier Völker und Volksgruppen“ – ein Hinweis darauf, dass ein den gesamten Kontinent tangierendes Problem bis heute nicht gelöst ist.

Das Dachfoyer der Hofburg, in der derzeit das österreichische Parlament domiziliert, war mit Wappentüchern jener sudetendeutschen Städte geschmückt, aus denen die Opfer des 4. März stammten. Holzkreuze erinnerten an die Toten. Zu dem Gedenken eingeladen hatten **Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka**, die **Dritte Präsidentin Anneliese Kitz-**

müller, der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften (VLÖ) und die SLÖ. Nach der Begrüßung durch VLÖ-Generalsekretär **Ing. Norbert Kapeller** erklang die alte Hymne „Deutsch-Österreich, du herrliches Land“. Sobotka schlug einen Bogen von der Vergangenheit zu heute und stellte die historische Verbundenheit mit der sudetendeutschen Volksgruppe heraus. SLÖ-Bundesobmann **Gerhard Zeihsel** dankte den Politikern für die Einladung in die Hofburg. Er streifte in einem großen historischen Exkurs die Schicksalsjahre in der Geschichte Böhmens, Mährens und Österreichisch-Schlesiens. Ausführlich widmete er sich den Folgen der Pariser Vorortverträge von 1919 und dem von US-Präsident **Woodrow Wilson** proklamierten **Selbstbestimmungsrecht** der Völker: „Dem Wort Wilsons glaubend, wollten sich die Deutschen der böhmischen Länder an das verbliebene Deutsch-Österreich anschließen ... die sudetendeutschen Reichsratsabgeordneten aber wurden von den Alliierten aus der Deutsch-Österreichischen Na-

tionalversammlung in Wien ausgeschlossen, die am 4. März 1919 ohne sudetendeutsche Vertreter zusammentrat.“ Für diesen Tag, daran erinnerte Zeihsel, hatten die sudetendeutschen Parteien und Organisationen unter Führung des Sozialdemokraten **Josef Seliger** zu friedlichen Demonstrationen aufgerufen, die aber blutig endeten, weil tschechisches Militär in die Menge schoss, **54 Menschen** kamen ums Leben. Damals tagten in Paris bereits die Siegermächte des 1. Weltkrieges, bei diesen Verhandlungen hatten die Unterlegenen kein **Mitspracherecht**. Man müsse klar feststellen, sagte Zeihsel, dass das von Wilson verkündete Selbstbestimmungsrecht nur für die Sieger gegolten habe. Die Unterlegenen seien systematisch gedemütigt worden. „Heute ist vergessen, dass der Krieg nach dem Waffenstillstand am 11. November 1918 in lokalen Kämpfen weiter ging: Polen und die Tschechoslowakei führten Krieg um die Gegend von **Teschen**, die Regierung in Prag

Fortsetzung auf Seite 2

DAS BILD DER HEIMAT



4.-März-Gedenken in der Hofburg am 2. März 2019: NR-Präsident Mag. Wolfgang Sobotka, die Dritte NR-Präsidentin Anneliese Kitzmüller, Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt, SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel und VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller im Kreise der Fahnen- und Trachtenträgerinnen. (Foto: © Parlamentsdirektion/Thomas Jantzen)

Klartext

Zeman, Babiš und die Chinesen Von Gernot Facius

Nein, langweilig wird es mit Miloš Zeman nicht. Der Herr auf der Prager Burg hat jetzt eine Diskussion angestoßen, die „seinem“ Premierminister Andrej Babiš nicht gefallen kann. „Wir wollen ein unsinkbarer Flugzeugträger für die Expansion chinesischer Investitionen in Europa werden“, tönte Zeman. Er brachte damit Babiš in Verlegenheit, der jüngst in Washington von US-Präsident Donald Trump freundschaftlich empfangen wurde. Eine solche Geste ist Zeman bislang verweigert worden. Die Gründe dafür liegen auf der Hand. Die prochinesische (und zuweilen dezidiert prorussische) Haltung des tschechischen Staatsoberhauptes, das keine Hemmungen kennt, in die Außenpolitik der Regierung einzugreifen, weckt Misstrauen am Potomac. Die Trump-Administration warnt vor einem wachsenden Einfluss Pekings in der Region. Es geht unter anderem um mögliche tschechische Milliarden-Aufträge für **Huawei**, den chinesischen Telekommunikationsausrüster. Und da kommen neben kommerziellen Interessen auch andere, **sicherheitsrelevante** Dinge ins Spiel. Seit 2017 sind chinesische Unternehmen zur Zusammenarbeit mit den Peking-Geheimdiensten verpflichtet. Das kann Babiš nicht schmecken. Denn der Premier und Chef der Partei Ano gibt sich betont Amerika-freundlich. Die Peking-Avancen seines Präsidenten machen ihm das Regieren nicht gerade leicht, zumal die Kommunisten, die seine Minderheitsregierung aus Ano und Sozialdemokraten „tolerieren“, treu zu ihren chinesischen Genossen halten. So entsteht für Babiš eine komplizierte innenpolitische Gemengelage, aus der nur schwer rauszukommen ist. Außerdem: Der Premier und Milliardär wird noch immer wegen ungeklärter Fragen des Umgangs mit dem Eigentum seines Firmenimperiums **Agrofert**, das er derzeit von einem Treuhandfonds verwalten lässt, kritisiert. Das macht ihn abhängig von den Launen und den politischen Interessen des Staatspräsidenten – und letztlich auch von der verdeckt mitregierenden tschechischen KP. Sein Förderer Zeman erweist sich in der Causa China als wahrer Wendehals. Zur Erinnerung: Es ist noch gar nicht so lange her, dass er Prager Politikerkollegen, die sich für bessere Beziehungen zu Peking ausgesprochen hatten, unfein verspottete: „Die sind sogar bereit, sich von Chirurgen Schlitzaugen machen zu lassen.“ Heute handelt er nach dem bekannten Motto: Was stört mich mein Geschwätz von gestern! Und in einem Interview schmeichelte der Präsident den neuen Freunden: Tschechen könnten von China beim Zusammenhalt der Gesellschaft noch viel lernen. Mit Verlaub: Eine seltsame, um nicht zu sagen: verquere Botschaft zum **30. Jahrestag der „Samtenen Revolution“!** ■

Alle Fotos: Getrude Dwornikowitsch



Beim Gebet für die 54 Toten des 4. März 1919 mit Prälat Karl Rühringer.

Fortsetzung von Seite 1
ließ **Preßburg** besetzen, das eigentlich zum Burgenland gehören sollte. Polen kämpfte gegen die Ukraine und annektierte die litauische Hauptstadt **Wilna**, ohne dass die Alliierten eingriffen.“ Die Minderheitsklauseln der „Friedensverträge“ seien nur Makulatur gewesen. „Die Prager Regierung versprach zwar in **Versailles** und **St. Germain** eine „zweite Schweiz“, diskri-

minierte aber die Sudetendeutschen, die als ‚Minderheit‘ stärker waren als die Slowaken, die mit den Tschechen ein künstliches ‚Staatsvolk‘ bildeten.“ Auch Ungarn und Bulgaren seien von den Alliierten gedemütigt worden. Die so genannten „Friedensverträge“ von **Trianon** und **Neuilly** hätten wie die Verträge von Versailles und St. Germain zur „Erstarkung damaliger Populisten“ geführt. Den Regieren-

den in Budapest und Sofia hätten sie im Zweiten Weltkrieg Anlass gegeben, sich auf die Seite **Hitlers** zu stellen. Zeihsel verwies auch darauf, dass der Schutz der Minderheitenrechte noch immer ein großes Thema sei. In seinem Buch „Europa erzählen“ habe SL-Sprecher **Bernd Posselt** den EU-Politikern „Minderheitenfremdheit“ bescheinigt. Die Europäische Bürgerinitiative „Minority SafePack“ habe **mehr als eine Million Unterschriften** für die Vielfalt Europas gesammelt. Nach einer erfolgreichen Klage gegen die EU-Kommission vor dem Europäischen Gerichtshof - Brüssel hatte die Eingabe von Gesetzesvorschlägen zum Schutz nationaler Minderheiten abgelehnt – hofft die Bürgerinitiative nun, dass endlich eine Reihe von EU-Rechtsakten zum Schutz von Minderheiten beschlossen werden. Der SLÖ-Obmann erinnerte an die „Vorreiterrolle“ von Sudetendeutschen bei den Bemühungen um ein interna-

tionales Volksgruppenrecht. Die Initiative „Minority SafePack“ war u.a. von der „Sudetendeutschen Zeitung“ und der „Sudetenpost“ publizistisch unterstützt worden. „Vielleicht“, so Zeihselns Hoffnung, „können wir morgen dieses Europa in Partnerschaft mit dem tschechischen Volk schaffen!“



Aus der Redaktion

Was Literatur vermag Von Gernot Facius

Auf dem Schreibtisch der Redaktion liegen die Berichte von der Leipziger Buchmesse. Unter dem Motto „Ahoj Leipzig“ präsentierte sich in diesem Frühjahr das Literaturland Tschechien. Es erkundete, wie Journalisten freudig notierten, sein einst multikulturelles und mehrsprachiges Terrain **geschichtsbewusst neu**. Zumindest gilt das für einige prominente Autoren, die sich, was die **Vertreibung der Deutschen** betrifft, nicht so ignorant geben, wie man dies von der politischen Klasse in Prag gewöhnt ist. Es gibt also auch gute Nachrichten aus dem Nachbarland; sie deuteten sich schon vor einigen Jahren an. Erinnert sei an **Radka Denemarková**, die das traurige Kapitel der Beneš-Dekrete aufgriff. In ihrem Buch „Ein herrlicher Flecken Erde“ erzählte sie von einer Jüdin, die erst von den Nazis ins KZ verschleppt und dann, als Überlebende der Nazi-Gräueltaten heimgekehrt, als Deutsche enteignet und vertrieben wurde. Empathie für solche Personen war in Tschechien lange tabu. Man wird der „Welt“ aus Berlin zustimmen, wenn sie schreibt: „Vielleicht kann die Literatur da mehr als Medien und Schule.“ Auch **Kateřina Tučková** hat mit ihrem Titel „Gerta. Das deutsche Mädchen“ die Vertreibung der Deutschen thematisiert – eine notwendige Erinnerung an Vorgänge wie den **Brünner Todesmarsch**, über die in Tschechien lange geschwiegen wurde. Um mit dem Berliner Zeitungskollegen zu sprechen: Es ist kein Zufall,

dass die multikulturelle und mit Tschechisch, Deutsch und Jiddisch vielerorts **dreisprachige Geschichte** von Böhmen und Mähren heute, von einer unbelasteten Generation verstärkt wiederentdeckt wird, vom Publikum verschlungen und mit Literaturpreisen ausgezeichnet wird. Doch wie steht es um den „Export“ tschechischer Literatur in den deutschen Sprachraum? Nur fünf bis sechs Romane werden in einem durchschnittlichen Jahr ins Deutsche übersetzt. Tschechische Lizenzen gehen meist nach Polen, Russland oder in die ex-jugoslawischen Staaten. Selbst Spanien und Frankreich, so war nach einer Tschechien-Reise von Literaturkritikern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu erfahren, interessierten sich teilweise mehr für die Literatur des Messe-Gastlandes als der deutsche Sprachraum. Auffällig sei, dass selbst die populärsten tschechischen Autoren kaum bei namhaften deutschen Verlagen untergekommen seien. Das gilt selbst für die schon erwähnte **Kateřina Tučková**, die in ihrer Heimat Auflagen von mehr als 100.000 Büchern erreicht. In Deutschland beispielsweise erscheint sie lediglich in dem kleinen Berliner Klak-Verlag. Deutschland und Tschechien sind sich geographisch so nah, aber der deutsche Buchmarkt ist, wie der **Verleger Miroslav Balaščík** bedauerte, „für uns extrem schwer zu bespielen“. Ob sich durch die Leipziger Buchmesse daran etwas ändert?

„Ein Paradies der Gesetzlichkeit“ Was einem Prager Journalisten zum 4. März einfällt

Der Prager Zeitung „Lidové noviny“ werden gerne Eigenschaften eines Qualitätsblattes attestiert – in der Tschechischen Republik eine Rarität. Doch was der Autor **Petr Židek** zur Erinnerung an den 4. März 1919 zu Papier brachte, ließ einem den Atem stocken. Tenor des Beitrags des „Geschichtsexperten“: „Aus heutiger Sicht erscheint das Massaker schrecklich. Aber wir müssen es aus dem Kontext der Zeit beurteilen, in der Gewalt ein sehr viel gängigeres Mittel zur Lösung politischer Probleme als heute war.“ Damit nicht genug. Am Ende des Textes findet sich noch ein gewagter Vergleich mit einem anderen historischen Ereignis, der erst recht die Vermutung bestätigt, dem tschechischen Journalisten fehle es an der Fä-

higkeit, die Bluttaten in Kaden und anderen sudetendeutschen Städten richtig einzuordnen. Denn Židek schreibt: „In der selben Zeit, in der sich tschechoslowakische Soldaten zum Waffeneinsatz auf eine aggressive Menge provozieren ließen, wurden in Berlin Aufständische aus den Reihen der Kommunisten von Artillerie liquidiert. Der Bürgerkrieg, der in Deutschland mit unterschiedlicher Intensität vom November 1918 bis zum Sommer 1919 tobte, forderte tausende Tote. Angehörige der radikalen Linken wurden laufend – mit und ohne Gerichtsurteil – hingerichtet. Im Vergleich dazu war die Tschechoslowakei ein Paradies der Gesetzlichkeit und Stabilität.“ Seltsame „Paradies“-Vorstellungen eines „Geschichtsexperten“.

Das aktuelle Zitat

„Das Land gedeiht, wirtschaftlich blüht es, die Arbeitslosigkeit ist gering, das Land wird sichtlich reicher – aber die politische Stimmung ist unterm Hund.“
Karl Fürst von Schwarzenberg (Partei TOP 09) über Tschechien 30 Jahre nach der „Samtenen Revolution“.



Wider die „Krankheit des Nationalismus“

Das 4. März-Gedenken und eine europapolitische Vision

Im historischen Gedächtnis der Volksgruppe hat der 4. März 1919 auch nach 100 Jahren seinen festen Platz. Nicht zu übersehen ist freilich, dass die Erinnerung an die 54 Menschen, die bei den Demonstrationen für das Selbstbestimmungsrecht ums Leben kamen, mit einer europapolitischen Vision verbunden wird. „Bewusst zukunftsorientiert“ sei das Gedenken an die Opfer der Massaker in Kaaden und anderen sudetendeutschen Städten gewesen, kommentierte die „Sudetendeutsche Zeitung“ eine - im Hinblick auf die Wahlen zum EU-Parlament – aktuelle Tendenz. So hat SL-Sprecher Bernd Posselt (CSU) in der Münchner Allerheiligen-Hofkirche zum Kampf „gegen jede Form von Nationalismus“ aufgerufen. Damit setze man ein Zeichen für ein starkes und geeintes Europa der Völker und Volksgruppen, das den Sudetendeutschen, die seinerzeit friedlich für das Selbstbestimmungsrecht demonstrierten, verweigert worden sei. „Heute“, meinte Posselt, „können wir dieses Europa in Partnerschaft mit dem tschechischen Volk verwirklichen.“ Der Satz lässt sich allerdings unterschiedlich interpretieren: Ist damit eine politische Realität gemeint oder wird mit ihm lediglich eine Hoffnung beschrieben? In Kaaden an der Eger, wo am 4. März vor 100 Jahren 25 Tote zu beklagen waren, stellte Posselt ebenfalls die „Krankheit des Nationalismus“ ins Zentrum seiner Gedenkrede. „Man



hat Gott gelehrt und die Nation auf den Thron gesetzt“. Diese Krankheit sei auch heute noch nicht überwunden. Deshalb seien solche Gedenkfeiern wichtig. „Wir treffen uns im Sinne eines ‚Nie wieder‘. Ähnlich die Worte des deutschen Botschafters in Prag, Dr. Christoph Israng, des Leitmeritzer Bischofs Jan Baxant und des Kaadener Vizebürgermeisters Jan Losenický, der sich freute, immer mehr Brücken und immer weniger Gräben zu sehen. Landschaftsbetreuer Helmut Seemann verwies auf die Gedenktafeln, die den Menschen den richtigen Weg wiesen: Nicht „Auge um Auge“, sondern „Liebet einander“. Am Gedenkstein im Schlosspark zu Enns rief der Obmann der oberösterreichischen SLÖ, **Peter Ludwig**, die Zeit in Erinnerung, die „mit heutigen Maßstäben kaum mehr begreifbar



erscheint“: das Ende des kaiserlichen Österreichs und die „Neuordnung Europas“, vollzogen von „rachsüchtigen“ Politikern. Wie richtig es sei, das Gedenken an traurige Ereignisse wachzuhalten, demonstrierte die österreichische Sozialdemokratie. Indem sie nach wie vor die Opfer des Bürgerkriegs vom Februar 1934 würdige. „Niemals vergessen“ laute die Devise. „Das ermutigt uns...die Stimme weiter zu erheben, trotz Zwischenrufer, die da meinen, unser Gedenken wäre nicht mehr zeitgemäß“. Noch immer gibt es in Politik und Medien Versuche, die tödlichen Ereignisse am 4. März 1919 in ihrer Bedeutung zu relativieren oder ein zielgerichtetes Vorgehen der tschechischen Soldateska zu leugnen. Aber längst ist darüber eine Debatte im Gange. So hat zum Beispiel am 9. Mai 2001 **Matěj Spurný** von der



Gruppierung „Antikomplex“ (Bewegung gegen Fremdenhass) während einer Historikertagung in Prag zu den Motiven der Demonstranten gesagt: „Am 4. März 1919 wollten Deutsche aus Böhmen, Mähren und Schlesien zeigen, dass es ihnen nicht gut geht – in vielerlei Hinsicht. Erstens war es ihre Reaktion gegen Hungersnot, gegen Währungsreform, aber es waren auch Demonstrationen mit einem politischen Ziel. Die Deutschen wollten sagen, dass sie zu dem **neuen Staat nicht gehören**, dass sie zur tschechischen Nation nicht gehören und **in diesem Staat nicht leben wollen**. Das haben sie mit ihren Demonstrationen gezeigt und die tschechische Reaktion war sehr hart, brutal – kann man sagen. Es war die härteste Reaktion auf eine Demonstration in der ganzen Geschichte der 1. Tschechoslowakischen Republik.“

Aufruf der DSAP und der Gewerkschaften zum 4. März 1919

„Heute wird in Wien die erste Sitzung des Volkshauses der deutschösterreichischen Republik eröffnet. Alle Stämme Österreichs sind dort vertreten. Nur Deutschböhmen ist mit Gewalt zu stummem Schweigen verurteilt. Schweigend, aber nicht stumm, richten wir heute Auge und Herz nach Wien, wo das freie Deutschösterreich zum ersten Male die Vertreter des Volkes versammelt. Unsere Feier am heutigen Tage ist eine flammende Anklage gegen

die Gewalt, mit der man unser Recht zu brechen sucht. Wir feiern den heutigen Tag durch eine allgemeine Arbeitsruhe. Heute Mittag werden unsere deutschen Arbeiter Fabriken und Werkstätten verlassen. Auch in den tausend deutschen Kanzleien und Schreibstuben wird von heute Mittag ab der Betrieb ruhen. Die Läden und Geschäfte werden die Rollbalken schlie-



ßen. Kein Wagen auf der Straße wird heute Nachmittag mit seinem Gerassel die Stille stören. So wollen wir heute in Stadt und Land zu Tausenden an den Kundgebungen teilnehmen, die sich gegen die Vergewaltigung unseres Rechts richten. In ernster, schicksalsschwerer Stunde ergeht der Ruf an euch alle. Kommt alle, aber bewahrt Ruhe und Ordnung! Das ist das Gebot für heute! Es lebe unser Deutschböhmen!“

Leserbrief im „Abseits“!

Stellungnahme zum Leserbrief von Hubert Rogelböck in der „Kronen Zeitung“ vom 12.3.2019

Sie haben in Ihrem Leserbrief sehr richtig die gehässigen Äußerungen einer Grünmandatarin kritisiert und auch Anerkennung für die „Krone“ ausgesprochen, die als einzige Zeitung über die furchtbaren Ereignisse am 4. März 1919 berichtet hat. Ebenfalls finde ich die Veranstaltung im Parlament im Gedenken an die Opfer unter unseren Landsleuten ausgezeichnet!

Jedoch sollte man etwas ganz Wesentliches nicht vergessen: Der von Josef Seliger durchaus gut gemeinte Aufruf zu Demonstrationen war angesichts der politischen, wirtschaftlichen und militärischen Lage naiv und eine vollkommene Verkennung der Situation. Es gab keinen Adressaten und keine Unterstützung, sodass man völlig wehrlos einem feindlichen Gegenüber ohne geringste Aussichten auf Erfolg gegenüberstand. Der Entschluss, zu diesem Zeitpunkt Demonstrationen abzuhalten, war ein tragischer und unsinniger Entschluss, der vermutlich auf der Hoffnung auf die 14 Punkte von Wilson beruhte. Wer nun ein wenig die amerikanische Geschichte kannte, musste wissen, wie trügerisch diese Hoffnung war. Wenn man sieht, wie viele Menschen heute der plumpen EU-Propaganda Glauben schenken, erkennt man, dass die Naivität auch heute noch nicht ausgestorben ist!

Rudolf Kofler, Graz

Gedenkveranstaltung in Enns zum 100. Jahrestag der Geschehnisse des 4. März 1919 in den Böhmisches Ländern

Am 1. März 2019 begann das Gedenken wieder beim Sudetendenkmal im Ennser Schlosspark, das eine ganz besondere historische Bedeutung bezüglich der damaligen Ereignisse hat. Schon wenige Monate nach dem Ende des 1. Weltkrieges und der militärischen Besetzung der deutschen Randgebiete durch tschechische Soldateska, kam es zu schweren Übergriffen mit vielen Toten und Verletzten.

Tausende Sudetendeutsche verließen damals ihre Heimat, um der tschechischen Gewaltherrschaft zu entgehen. Einige siedelten sich im Raum Enns an, und 1932 kam es zum 10. Jahrestag der Gründung des Sudetendeutschen Heimatbundes Enns-Mauthausen zur feierlichen Einweihung des Denkmals. Nach zweimaliger Umsetzung hatte es

2004 seinen heutigen würdigen Platz im Park des Schlosses Ennsegg gefunden.

Wieder wurden nach den Fanfarenklängen des Bläserduos der Stadtkapelle Enns und der Begrüßung der Gäste zu den Tönen des „Alten Kameraden“ Kränze niedergelegt.

Die Gedenkworte sprach unser Landsmann **Ing. Peter Ludwig**.

Nach dem Absingen des „Riesengebirgsliedes“ begaben wir uns in den Auerspergsaal des Schlosses.

Dort begann nach der Vorstellung der Mitwirkenden ein Programm, das den Vortrag von **Dr. Wolfgang Bruder** vom „Verein Alte Heimat Kuhländchen“ in den Mittelpunkt stellte: „100 Jahre . März 1919 – eine Bestandsaufnahme“. (der Vortrag in ganzer Län-

ge ist im digitalen SdP045 vom 21.3. nachzulesen!)

Drei musikalische Beiträge unter der Leitung von Mag. Anna Lemberg von der Landesmusikschule Enns umrahmten das Referat:

.) Franz Schubert, „Frühlingserwachen“, Opus 20, N2

.) Johann Sebastian Bach, Cantate 1. Satz, BWV 156

.) Ludwig van Beethoven, Sinfonie Nr. 9, Schlusschor „An die Freude“

Zum Ausklang traf man sich im Foyer bei Brötchen und Kuchen zu angeregten Gesprächen.

Die Veranstaltung war auch heuer sehr gut besucht und dank der Unterstützung durch die Stadtgemeinde Enns, die SLOÖ-Landesleitung und unsere Mitglieder erfolgreich.

Norbert Fischer, Ingrid Hennerbichler



Liste Ehrengäste Märzgedenken Hofburg

NR Präs. Mag. Wolfgang Sobotka
3. Präs. des NR Anneliese Kitzmüller
Domdekan Prälat Karl Rühringer
DR. Jakub Novak, ständiger Vertreter d. tschech. Botschafterin in Österreich
Daniel Štech, Botschaftssekretär d. tschech. Botschaft in Österreich
Dr. Martin Pangrac, stellvertr. slowakischer Botschafter in Österreich
Univ. Prof. Dr. Lothar Höbelt, Festredner, Historiker
NR Präs. aD Univ. Prof. Dr. Andreas Khol
3. Landtags Präs. NÖ, Mag. Karin Renner
LPräs. aD Johann Herzog
NR aD Dr. Josef Höchtl
NR aD Walter Muraier, Vizepräs. d. Schwarzen Kreuzes
NR aD Gerhard Schmid
LAbg. aD Volkmar Harwanegg

LAbg aD Dr. Rüdiger Stix
Bgm. aD Hubert Bayer
Botschafter aD Dr. Martin Prinz zu Windisch-Grätz
Univ.Prof. DI DDr. Heinz Brandl
Präsident Dr. Manfred Frey
GenMjr. MMag. Harald Vodosek
DI Rudolf Reimann und Gattin Edith, VLÖ-Präsident, Donauschwabe
Gertrude Dwornikowitsch, VLÖ-Kassierin
Karl Hönigmann, Gottscheer
Karl Putz, Karpatendeutsche
Univ. Prof. Dr. Hans Dama, Banater Schwaben
Dr. Florian Kühner-Wielach, Direktor des Institutes für deutsche Kultur und Gesichte in Südosteuropa an der Ludwig Maximilians-Universität München
Mag. Niklas Perzi, Historiker des Landes NÖ

Vor 100 Jahren: Das Selbstbestimmungsrecht und das Sudetenland

Nach dem Ersten Weltkrieg klammerten sich die Verlierer als letzten Hoffnungsschimmer an den Slogan des US-Präsidenten Wilson vom „Selbstbestimmungsrecht der Völker“. Das Problem war nur: Es war keineswegs so klar, wie Wilson diese Formel verstanden wissen wollte; klar war hingegen bald, dass er keineswegs immer in der Lage war, sich gegenüber seinen Verbündeten, vor allem den Franzosen, damit auch durchzusetzen. Für das kleine Österreich von 1919 war das Selbstbestimmungsrecht nach allen Himmelsrichtungen hin von Bedeutung: Im Osten winkte der Gewinn „Deutsch-Westungarns“, sprich: des Burgenlands; im Westen gelang es nicht, Südtirol zu behalten; dafür halfen die Italiener (und die Amerikaner) im Süden, nach dem Kärntner Abwehrkampf die Weichen für eine Volksabstimmung zu stellen, die am 10. Oktober 1920 für Österreich ausging. Ums „Eingemachte“,



um fast ein Drittel der Bevölkerung des neuen Staates, ging es im Norden: Die Tschechoslowakei reklamierte die „Sudetengebiete“ für sich, die deutsch besiedelten Gebiete Böhmens, Mährens und Schlesiens – und konnte sich dabei auf ein Versprechen der

Franzosen berufen. An einen „Abwehrkampf“ war hier nicht zu denken, denn zum Unterschied zu den slowenischen Milizen in Kärnten galt die „Tschechoslowakische Legion“ als Entente-Truppe, als Teil der Siegermächte: Jeglicher Widerstand hätte einen Bruch des Waffenstillstands bedeutet. Im Februar wurde die Konstituierende Nationalversammlung gewählt. Die Friedenskonferenz, die über die Zugehörigkeit der umstrittenen Gebiete entscheiden sollte, war damals noch nicht zusammengetreten. Im besetzten Sudetenland verhinderte die Tschechoslowakei die Durchführung der Wahlen. Für einen solchen Fall hatten sich die Parteien in Wien ursprünglich darauf geeinigt, provisorische Vertreter zu nominieren. Das Sudetenland war die am stärksten industrialisierte Region des alten Österreich, die Sozialdemokratie die mit Abstand stärkste Partei. Ihr Obmann, Josef Seliger, erklärte

diese Methode jetzt für falsch: Die Abgeordneten sollten es sich nicht in den bequemen Fauteuils bequem machen, sondern sich an die Spitze des Widerstandes stellen. So geschah es dann auch: Am 4. März 1919, als in Wien die Nationalversammlung zusammentrat, fanden im Sudetenland Massendemonstrationen statt. In diversen Städten verlor das tschechische Militär die Nerven und eröffnete das Feuer. Über 50 Tote waren die Folge. Nicht um die heutzutage so beliebte fragwürdige Einteilung in „Täter“ und „Opfer“ soll es nach 100 Jahren gehen. Sondern um die Erinnerung an eine vielgestaltige Region, die nun wirklich nicht vergessen werden sollte, weil sie für Österreich über Jahrhunderte hinweg einfach zu wichtig war.

Univ.-Prof. Dr. Lothar Höbelt

Dieser Gastkommentar erschien in den OÖ Nachrichten vom 8. März 2019

Ein gutes Drittel der ersten acht Parlamentarierinnen in Österreich hatte sudetendeutsche Wurzeln

Frauenwahlrecht 1919 - erstmals zogen Frauen ins Parlament ein: Acht starke Persönlichkeiten, die sich allesamt entschlossen gegen die Not und Rechtlosigkeit der Ärmsten im Land einsetzten – drei davon in Österreich-Schlesien und in Böhmen geboren. „Ohne Sudetendeutsche ging damals nichts in Österreich“, so SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Dr. Hildegard Burjan, 1874 im schlesischen **Görlitz/Zgorzelec** geborene Gründerin der Caritas Socialis (CS) forderte bereits 1917 „Gleichen Lohn für gleiche Arbeit“. Sie erkannte und bekämpfte soziale Missstände speziell dort, wo sie sozial schwache Frauen und Kinder trafen. Hildegard Burjan war die einzige **Christlich-Soziale** unter den ersten Frauen, die 1919 als Abgeordnete ins Parlament der jungen Republik (bzw. in die Konstituierende Nationalversammlung) einzogen – und die einzige, der es möglich war, ein Studium zu absolvieren. Sie gehörte dem Parlament nur kurz an und gründete noch im selben Jahr die – heute noch aktive – religiöse Schwesterngemeinschaft **Caritas Socialis** (CS). Jugendkriminalität, Verwahrlosung, Prostitution: Die tief religiöse Ordensgründerin erkannte das Elend großer gesellschaftlicher Schichten und versuchte, gezielt gegenzusteuern und Not zu lindern. Sie engagierte sich vor allem für Frauen – speziell Heimarbeiterinnen und Dienstbotinnen – und gegen Kinderarbeit. Burjan gründete auch die karitativen Vereine „Verband der christlichen Heimarbeiterinnen“ (1912) und „Soziale Hilfe“ (1918). Hildegard Burjan entstammte einer jüdischliberalen Familie. Sie studierte in der Schweiz Literatur und Philosophie und promovierte mit Auszeichnung. **1909 konvertierte** sie nach einer schweren Nierenkrankheit zum **katholischen Glauben** und brachte wenig später unter Lebensgefahr eine Tochter zur Welt. Burjan starb 1933 mit nur 50 Jahren an Spätfolgen der Nierenerkrankung. Der Einmarsch Hitlers blieb



Emmy Freundlich, Bildarchiv Österreichische Nationalbibliothek

der Jüdin und vehementen Nazi-Gegnerin erspart (Tochter und Ehemann emigrierten). Hildegard Burjan wird auch in zweiter Hinsicht „Pionierin“: als erste **Seliggesprochene** unter Österreichs Parlamentarierinnen. Sie ist weltweit die erste Parlamentarierin, der diese Ehre zuteil wird. Ihr Seligsprechungsprozess wurde 1963 von **Kardinal Franz König** eingeleitet. Der erforderliche „Wunderprozess“ ist seit 2001 abgeschlossen. Am 29. Jänner 2012 wurde Hildegard Burjan im Stephansdom seliggesprochen.

Emmy Freundlich (geborene Emma Kögler), 1878 in **Aussig an der Elbe/Usti nad Labem** geboren, entstammte einer wohlhabenden böhmischen Familie. In Berührung mit Politik bzw. sozialdemokratischen Ideen kam sie durch ihren Mann **Leo Freundlich**, einen **Sozialdemokraten jüdischer Herkunft**, von dem sie sich später scheiden ließ. Sie engagierte sich in der Arbeiterbewegung, publizierte in sozialdemokratischen Zeitungen und leistete politische Basisarbeit bei der Organisation für Textil-, Tabak- und Heimarbeiterinnen. In Wien arbeitete Freundlich auch in der Genossenschaftsbewegung. Emmy Freundlich war auch Schriftstellerin. 1919 wurde sie Abgeordnete im österreichischen Nationalrat. Sie meldete sich vor allem zu ökonomi-



Hildegard Burjan
Caritas Socialis

schen Fragen zu Wort, aber auch zu Ernährungs- und Konsumentenangelegenheiten. Von 1919 bis 1922 war sie Direktorin des Ernährungsamtes. 1918 bis 1923 gehörte Emmy Freundlich dem Wiener Gemeinderat an. 1924 wurde sie als einzige Frau Mitglied der Wirtschaftssektion des **Völkerbundes**. 1934, nach der Ausschaltung des Parlaments, wurde sie verhaftet. 1939 emigrierte Emmy Freundlich nach England. 1947 übersiedelte sie nach New York, wo sie ein Jahr später starb. Foto von Emmy Freundlich auf der Webseite des Österreichischen Parlaments.

Gabriele Proft, 1879 in **Troppau/Opa-** geborene Schusterstochter, war als einzige der ersten acht Mandatarinnen auch in der **Zweiten Republik** noch aktive Politikerin. Dazwischen lagen Haft und Konzentrationslager. Nach zwei Jahren Bürgerschule arbeitete Gabriele Proft zunächst als Hausgehilfin und Heimarbeiterin. Mit 17 Jahren kam sie nach Wien, wo sie Vorträge besuchte und schließlich dem Bildungsverein Apollo beitrug. Proft war eine begabte Rednerin und engagierte sich in der sozialdemokratischen Frauenbewegung und der Gewerkschaft. Ab 1909 ist sie Zentralsekretärin der sozialdemokratischen Frauenorganisation, daneben schreibt sie als **Journalistin** u.



Gabriele Proft, Bildarchiv Österreichische Nationalbibliothek

a. in „Der Kampf“. Ab 1911 gehört sie dem Parteivorstand an und ist vertraut mit bedeutenden Persönlichkeiten der Zeit – von Clara Zetkin bis Leo Trotzki. Proft gehört zum linken Flügel der Partei und ist – wie **Friedrich Adler** – für eine konsequente **Friedenspolitik**. Am Parteitag von 1917 trug Proft die „Erklärung der Linken“ vor, die sich gegen die staatsreue Haltung der Parteiführung wandte. 1918 wird sie Wiener Gemeinderätin, 1919 ist sie eine der acht Frauen, die ins Parlament einziehen. Gabriele Proft wirkt von 1919 bis 1934 als Abgeordnete. In den folgenden bewegten Jahren wird sie 1934 vom Dollfuß-Regime verhaftet und später auch von den Nationalsozialisten: von 1944 bis Kriegsende ist Proft im Konzentrationslager Maria-Lanzendorf. Trotz ihres Alters stellte sich die 65-jährige Gabriele Proft 1945 sofort wieder ihrer Partei zur Verfügung. Sie ist damit eine der wenigen österreichischen Politikerinnen, die sowohl in der Ersten als auch in der **Zweiten Republik** wichtige politische Ämter bekleideten. Sie wurde Vorsitzende der SPÖ-Frauen und stellvertretende Vorsitzende der SPÖ. Von 1945 bis 1953 war sie abermals Abgeordnete, danach zog sie sich in den Ruhestand zurück. Proft starb 1971 in Bad Ischl und erlebte somit noch den Beginn der Ära Kreisky.

Bundeskanzler Kurz und Verteidigungsminister Kunasek als Vorreiter!

Für gutes Deutsch und gegen Gendersprache: Österreichs Regierung gewinnt Wahl zum „Sprachwahrer des Jahres“

Die von der Deutschen Sprachwelt jedes Jahr durchgeführte Wahl zum „Sprachwahrer des Jahres“ brachte für 2018 ein überwältigendes Ergebnis aus österreichischer Sicht:

Bundeskanzler Sebastian Kurz erhielt 29,7 Prozent der abgegebenen Stimmen. Ihm auf den Fersen folgt ein weiterer Teil der österreichischen Regierung, nämlich das Bundesministerium für Landesverteidigung (20,3 %). Beide zusammen kommen so auf ge-

nau 50 Prozent der Stimmen – absolute Mehrheit! Kanzler Kurz überzeugte die Leser durch seine Beredsamkeit. Er verstehe es, mit wohlgesetzten Worten auch schwierige politische Zusammenhänge verständlich darzustellen. Kurz verschaffe sich ohne Geschrei Gehör und wende sich gegen eine Verrohung der Sprache. Als Bundeskanzler setzte er „Deutschklassen“ für Schüler mit mangelhaften Deutschkenntnissen durch. Er sorgte außerdem dafür,

daß die Höhe der Sozialleistungen an Asylberechtigte von deren Willen zum Deutschlernen abhängt. Österreichs Bundesministerium für Landesverteidigung (BMLV) verzichtet in seinen Schriftstücken auf das „Binnen-I“. **Verteidigungsminister Mario Kunasek** - seit seiner Amtszeit im steirischen Landtag auch Leser der „Wiener Sprachblätter“ - begründete seine Haltung gegenüber der Kronen-Zeitung so: „Feministische Sprachvorga-

ben zerstören die gewachsene Struktur unserer Muttersprache bis hin zur Unlesbarkeit und Unverständlichkeit“. Die österreichische Bundesregierung entideologisiert auch in anderen Bereichen die Verwaltung und befreit den Sprachgebrauch von Genderismen. „Möge dieser liberale Geist auch in die Stadtverwaltungen und in die Regierung der Bundesrepublik Deutschland einziehen“, wünscht sich die Sprachzeitung.

Er trieb die Deklaration voran: Zum Tod des ehemaligen deutschen Außenministers Kinkel

Sein Name ist aufs Engste mit der Geschichte der Deutsch-Tschechischen Erklärung verknüpft: Als Außenminister der Regierung Kohl musste **Klaus Kinkel**, nachdem man Mitte der 1990er Jahre auf Staatssekretärsbene nicht weiter gekommen war, mit seinem Prager Amtskollegen **Josef Zieľeniec** die Verhandlungen über das bis heute umstrittene Dokument zu einem politisch erwünschten Ende bringen. Mehrmals hakte es bei der Information der SL, die den Gang der Dinge mit immer **größerer Skepsis** verfolgte. Mit

der Unterschrift unter die Deklaration im **Jänner 1997** wurde Prag der Weg in die Europäische Union geebnet, eine unmissverständliche Distanzierung von der Vertreibung der Deutschen war ihm nicht mehr abverlangt worden. So schwelt der alte Konflikt bis heute weiter; die Differenzen wurden diplomatisch verkleistert. Dennoch sagte der FDP-Mann Kinkel 2017 während einer Veranstaltung der Friedrich-Naumann-Stiftung in Prag: „Die deutsch-tschechischen Beziehungen stehen auf einem soliden Fundament.

Mit kaum e i n e m a n d e - ren Land f ü h r e Deutschland so normale und problemfreie Beziehungen wie mit Tschechien.“ Und weiter, noch nebulöser: Im öffentlichen Bewusstsein sei Geschichte zu Geschichte



geworden. Die Deklaration von 1997 habe den Weg frei gemacht für einen offenen Umgang mit der Geschichte. Da irrte der schwäbische Liberale. Die Erfahrungen mit tschechischem Regierungshandeln deuten in eine andere Richtung. - Klaus Kinkel, Außenminister in der Nachfolge von Hans-Dietrich Genscher, Vizekanzler und zeitweilig Vorsitzender der deutschen Freien Demokraten, ist am **4. März** in **Sankt Augustin** bei Bonn gestorben. Er wurde **82 Jahre** alt.

Foto: Tohma CC BY-SA 3.0

Arnulf Baring: Ein Zeithistoriker, Autor und Karlspreisträger der SL ist von uns gegangen

Arnulf Baring ist tot. Temperamentvoll wie er war, hat der Zeitgeschichtler und Politologe so manche Talkrunde im deutschen Fernsehen belebt. Politisch korrektes Gesäusel war ihm ein Gräuel, er sah sich lieber als Mitglied des Vereins für deutliche Aussprache. 2002 wurde der gebürtige Dresdner, der mit dem Buch „Machtwechsel - Die Ära Brand-Scheel“ ein Standardwerk geschaffen hatte, mit dem **Europäischen Karlspreis der SL** ausgezeichnet. Er hat wie kaum ein Zweiter seiner Profession das Fortbestehen der Beneš-Dekrete als belastend nicht nur für das sudeten-deutsch-tschechische Verhältnis, son-

dern für die gesamten deutsch-tschechischen Beziehungen thematisiert. Dass die Dekrete noch immer diskriminierende Wirkung entfalten, empfand Professor Baring als unerhört. „Das darf nicht Bestand haben!“ An dieser Stelle sei eine persönliche Erinnerung gestattet. 2002 habe ich ihn einem „Welt“-Interview gefragt: „Sie halten also nichts von der These, die Dekrete seien erloschen?“ Die klare Antwort: „Überhaupt nichts. Damit soll nur die Wirklichkeit geschönt werden. Dazu kommt ein Ausmaß an nationaler Hysterie, wie wir es von keinem anderen Nachbarstaat kennen. Es mag ja sein, dass die Tsche-

chen 1938, 1948 und 1968 einen Aderlass an politischer und intellektueller Kompetenz zu beklagen hatten, der zu einer unzulänglichen Führungsausstattung der politischen Parteien geführt hast. Das allein erklärt die Lage nicht. Dass sich selbst Autoritäten wie **Václav Havel** und **Václav Klaus** zu peinlichen Äußerungen hinreißen ließen, zeigt eine nachgerade erschreckende nationale Erregung.“ Dennoch hoffte er, dass sich allmählich in Tschechien eine selbstkritische Haltung ausbreite. Er scheute sich nicht zu sagen, die Tschechen hätten unter dem Nationalsozialismus erheblich weniger gelitten als die Polen. Sie legten seither, „was ja damit zusammenhängen mag“, eine erstaunliche Härte und Kaltherzigkeit gegenüber den Deutschen an



den Tag. Dagegen lasse sich nur mit Geduld und dem Blick auf die Zusammenhänge angehen, „nicht mit Schönrederei“. Es gehe primär um die **Veränderung von Mentalitäten**, darum, dass sich jedes Volk der **eigenen** wie der **fremden Untaten und Verirrungen bewusstwerde**. Seit mehreren

Jahren war es still geworden um Professor Baring, eine schwere Krankheit hatte von ihm Besitz ergriffen. Im Kreise seiner großen Familie ist er, **86jährig**, am **2. März** in **Berlin** gestorben. Der Autor dieser Zeilen dankt ihm für viele freundschaftlichen Gespräche. (fac)

„Die Sudetendeutschen betrauern einen ihrer verdienten Karlspreisträger“, betont der **Vizepräsident der SL-Bundesversammlung LABg. aD Gerhard Ziehsel**.

Foto: Tohma CC BY-SA 3.0

Zweierlei Maß

Viktor Orbán steht unter Dauerbeobachtung (und Dauerfeuer) durch Politik und Medien. Der ungarische Regierungschef hat mit seiner Verteidigung der „illiberalen Demokratie“ berechtigten Anlass zu Kritik gegeben. Sein Sprachgebrauch wirkt oft verstörend. An Orbán arbeiten sich täglich Scharen von Kommentatoren ab. Das muss wohl so sein. Doch wer spricht von politischen Fehlentwicklungen in der Tschechischen Republik? Zumindest in der deutschen Presse herrscht Schweigen. **Bernd Posselt** kommt in „Paneuropa intern“ nach einer vorsichtig positiven Beschreibung der Regierung von **Andrej Babiš** zu dem Schluss: „Nicht leugnen lässt sich allerdings, dass auch dieses mitteleuropäische Land mit Interessenkonflikten auf höchster Ebene, den Instabilitäten einer **Minderheitsregierung**, die sich von **Kommunisten** und **Rechtsradikalen** parlamentarisch dulden lässt, sowie mit Unterwanderungsversuchen Putin-gesteuerter Netzwerke konfrontiert ist.“ Posselt hat



recht: Von alle dem liest und hört der durchschnittliche Europäer fast nichts, dafür nahezu täglich etwas über Viktor Orbán. Aber auch wer die politische Rhetorik des Ungarn zutiefst ablehne, müsse, wenn er fair und landeskundig sei, einräumen, dass der Donautaat nach wie vor eine demokratische Ordnung besitze und wie wenige Länder in Europa seine **Minderheiten schützen** und fördere, „was in Ungarn übrigens seit den 80er Jahren Konsens zwischen allen politischen Kräften war und bis heute ist“. Zu politischen Fehlentwicklungen in Budapest dürfe man selbstverständlich nicht schweigen. Doch gelte hier, so der Bundesvorsitzende der SL in Deutschland, noch mehr als in den anderen Visegrad-Staaten, dass Dialog, intensive Kontakte und eine liebevolle Landeskenntnis nicht einfach durch „ideologisch-propagandistische Keulen“ ersetzt werden dürften. Aber wie das meist so ist in der politischen Publizistik: Es wird gern mit zweierlei Maß gemessen. (fac)

Wieder Hoffnung für den „Leuchtturm“

Der Volksmund weiß: Was lange währt, wird endlich gut. Ob das auch für die vom **Collegium Bohemicum** in **Aussig an der Elbe** geplante **Dauerausstellung** „Unsere Deutschen“ zutreffen wird? Die „Sudetenpost“ hat mehrmals über die u. a. auf politische und personelle Querelen zurückgehende Verschiebung dieses „Leuchtturmprojekts“ der deutsch-tschechischen Kulturzusammenarbeit berichtet. Nun soll, glaubt man den noch vorsichtigen Ankündigungen der Verantwortlichen, die Ausstellung im Jahr **2020 eröffnet werden**. In Aussig steht man unter einem gewissen Druck: Ist das Projekt bis zu diesem Termin nicht fertig, muss die Stadt mehrere hundert Millionen Kronen, die sie von der EU für die Re-

staurierung ihres Museums, in dem die Exposition Platz finden soll, zurückerstatten. Es ist ein durchaus ambitioniertes Vorhaben: Auf einer Fläche von 1.500 Quadratmetern sollen rund 500 Exponate präsentiert werden, die an das Zusammenleben von Deutschen und Tschechen erinnern. Es wäre die größte Ausstellung dieser Art auf tschechischem Boden. Das Collegium Bohemicum, eine wissenschaftlich-kulturelle Gesellschaft, arbeitet seit mehr als zehn Jahren an dem Projekt. Aufsehen erregte 2016 die Abberufung der Direktorin Blanka Muralova. Begründung: Muralova habe „die Transparenz des Gesamtprojekts nicht einhalten wollen“. Inzwischen leitet **Dr. Petr Koura** das Museum.

Der Künstler Gustav Zindel und seine Ostergrüße aus alter Zeit

Rund 100 Jahre sind sie alt, die Ostergrüße des Malers Gustav Zindel, herausgegeben vom Bund der Deutschen in Böhmen.

Eine Karte zeigt das Osterreiten im nördlichen Böhmerwald. Osterritte waren alte Reiterprozessionen, die an die Auferstehung Jesu Christi erinnerten. Die Reiter tragen die regionale Tracht; die einen führen Standarten und die anderen brennende Osterkerzen auf dem Wege zum Ostergottesdienst mit sich. Eine andere Ansicht zeigt eine Stube mit drei Burschen und einer Frau in ihren Trachtengewändern. Die Frau mit dem bunten „Kuapftöchl“ am Kopf hält eine Schale mit gefärbten Ostereiern, die Burschen haben geflochtene Weidenruten, die am Ende mit schwarz-rot-goldenen Bändern verziert sind. (Hier das Bild „Fröhliche Ostern“)

Bereits vor 1910 kamen die ersten Ansichtskarten Gustav Zindels auf den Markt. Sie erschienen zunächst im **Verlag Strache** aus **Warnsdorf** und zeigten Bilder aus der germanischen Vorzeit. Später war es vor allem der „Bund der Deutschen in Böhmen“, der Zindel-Bilder publizierte: zuerst als Bundeskarten, danach unter der Bezeichnung „Wia-Künstlerkarten“ - „Wia“ war die Abkürzung für die Wirtschaftsabteilung dieses Bundes. Motive waren vor allem das bäuerliche Leben, Mythologie, Brauchtum, Volkslieder und Glückwunschkarten zu den einzelnen Feiertagen. Eine farbenfrohe Serie mit der Überschrift „Deutsche Volksbräuche“ befasste sich mit Motiven aus dem **Egerland** und dem **Böhmerwald** wie dem „Osterreiten“, dem „Maibaumfest“, dem „Erntedank und Sicheltag“, dem Kirchweihbrauch „Gassaunern“ oder dem Hochzeitsbrauch „Aufhalten“. Die Serie „Aus der Welt Adalbert Stifters“ wiederum zeigte Szenen aus Werken des Dichters aus dem Böhmerwald.

Signiert sind die Karten mit „G. Zindel“, dahinter verbirgt sich der am **13. August 1883** im böhmischen Teil des Erzgebirges, in **Rodenau** (Bezirk **Komotau**), geborene **Gustav Zindel**.

Zindels Mutter stammte aus Rodenau, sein Vater hingegen aus **Asch** im Egerland. Als erstes von drei Kindern wuchs er im elterlichen Bauernhof auf. Damals war es üblich, dass der älteste Sohn später den Hof übernimmt, aber das Leben hielt für Gustav Zindel auch noch andere Wege bereit. Über sein Leben erzählte er selbst: „Bereits mit 6 Jahren zeigte sich mein Talent zum Zeichnen und Malen, indem ich kleine Hefte mit charakteristischen Figuren und Gegenständen teils mit Blei- oder Buntstiften anfüllte.“ Später wurde diese Begabung von seinem



Kinder schauen aus dem Fenster und erblicken einen Storch über der kleinen Stadt. Bund der Deutschen in Böhmen, Bundeskarte Nr. 122.



Ein junges Paar schöpft Wasser aus der Quelle. Bund der Deutschen in Böhmen, Bundeskarte Nr. 248. Postalisch versandt im Jahr 1918.



Gustav Zindel in seinem Atelier Foto, Ausschnitt: Zindel-Archiv im Museum Europäische Kunst Schloss Nörvenich.



Junge Menschen im Trachtengewand. Rechts: Die Burschen haben geflochtene Weidenruten mit schwarz-rot-goldenen Bändern dabei. Die junge Frau hält eine Schüssel mit gefärbten Eiern. Bund der Deutschen in Böhmen, Bundeskarte Nr. 214.



Onkel aus Asch erkannt, der ihm eine Ausbildung beim akademischen Maler **Hans Schottenhammer** ermöglichte. Nach rund zwei Jahren, im Jahr 1898, konnte er an die angesehene Kunstgewerbeschule Nürnberg wechseln. Diese heutige Akademie der Bildenden Künste war mit ihrer Gründung 1662 die erste ihrer Art im deutschsprachigen Raum. Für Zindel war dieses Kunststudium der „Graphik und dekorativen Malerei“ sehr prägend. Ab 1900 wurde er **als Kunstmaler selbständig** und ging zurück in seine Heimat nach Rodenau. Er schuf zahlreiche Entwürfe für Zeitschriften, Bücher und Postkarten ebenso wie Gebrauchsgrafiken, Glückwunschkarten und Plakate.

Bei der Erzgebirgsausstellung 1908 auf dem **Keilberg** war er mit einem 3,10 x 1,75 Meter großen Gemälde „Die Huldigung des Erzgebirges an Kaiser Franz Josef“ vertreten, mit dem er etliche Kunstkenner auf sich aufmerksam machte.

Nach seiner Heirat im Jahr 1926 übernahm er den elterlichen Hof und 1929 ein Nachbarhaus. Dieses wurde unter dem Namen „Zindelbaude“ bekannt und beherbergte neben Fremdenzimmern auch ein eigenes Atelier.

Eine schwere Zeit brach für Zindel und seine Familie mit den sechs Kindern nach 1945 an. Sie wurden ins Landesinnere verschleppt, um bei Bauern Zwangsarbeit zu leisten. Der Vertreibungsbefehl vom Sommer 1946 war bereits zugestellt, aber aufgrund einer Krankheit kam es nicht zum Vollzug. Sein Sohn wurde für den **Uranbergbau in Joachimsthal** zwangsverpflichtet. Die Familie durfte ins erzgebirgische **Böhmisch Wiesenthal** übersiedeln, wo Zindel bis zu seinem Tod am **21. November 1959** weitermalen konnte.

Bereits 1945 waren sämtliche Bilder aus seinem Atelier **konfisziert** und mit einem Lastkraftwagen abtransportiert worden. Seine Werke, von denen viele verschollen sind, befassten sich mit dem **Erzgebirge**, aber auch wohl aufgrund seiner Vorfahren mit dem Egerland und dem Böhmerwald. Kunstwerke von ihm sind in verschiedenen Museen zu finden, so etwa im **Egerland-Museum Marktredwitz** oder in den **Museen Karlsbad** und **Komotau**. Das **Gustav-Zindel-Archiv** im **Museum Europäische Kunst** im **Schloss Nörvenich** bewahrt das Andenken an diesen sudetendeutschen Künstler.

Zindels Tochter Elfriede schrieb einmal über ihren Vater: „An Ruhm und Ehre war ihm nichts gelegen. Trotz großer Anerkennung blieb er ein einfacher, bescheidener Mensch.“

Reinhold Fink

Aus den Akten ...

Teil 4

Im tschechischen Lager machten sich mit der wachsenden Macht des Reiches starke Zweifel an der Richtigkeit der Politik der Prager Regierung bemerkbar, und die Agrarier rollten diese Frage in einer großen Debatte im Parlament auf. Die Regierung versuchte einen Rückhalt bei England zu finden, hatte aber damit keinen Erfolg, da das britische Interesse nur negativ war, das heißt, es beschränkte sich darauf, Konfliktstoffe zu vermeiden. Nach vorübergehend stärkerem Eingehen auf die Prager Linie war aber das schließliche Ergebnis das, dass **London den Tschechen** nur immer wieder zu **Entgegenkommen** riet.

Beneš, weit entfernt, den immer drängenderen Vorstellungen der Engländer nachzukommen, trieb sein gefährliches Spiel weiter. Neben einer riesigen Aufrüstung und dem Bau einer **Befestigungslinie**, versuchte er mit Hilfe des sogenannten „Hodza-Planes“ – einer zunächst nur wirtschaftlichen Föderation der Donauländer – sich neue Bundesgenossen zu sichern. Österreich wurde sehr pfleglich behandelt, aber der tschechische Wunsch, in Wien Rückhalt gegen Berlin zu finden, musste schon früh aufgegeben werden. Am 12. Febr. 1938 traf Kurt Schuschnigg mit Adolf Hitler in Berchtesgaden zusammen und ein Bericht der deutschen Prager Gesandtschaft besagt, dass die tschechische Regierung darüber stark beunruhigt war.

Acht Tage später erhob Hitler in seiner Rede vor dem Reichstag die Forderung auf den Schutz der deutschen Minderheiten in Europa und erklärte, dass er eine weitere **Unterdrückung der Sudetendeutschen** nicht mehr zulassen werde. Der **Einmarsch** der deutschen Truppen in **Österreich** rief in der ČSR große Aufregung hervor. Der tschechische Gesandte in Berlin, **Vojtěch Mastný**, der auf einem von



Vojtěch Mastný

Foto: Bundesarchiv

Göring gegebenen Empfang am Abend des 11. März ebenfalls erschienen war, erhielt von diesem eine beruhigende Erklärung: Der Anschluss Österreichs sei eine reine „Familienangelegenheit“, die einmarschierenden Truppen hätten Befehl, sich **15 km** (Heer) bzw. **30 km** (Luftwaffe) von der **tschechischen Grenze** entfernt zu halten. Deutschland sei gegenüber der Tschechoslowakei gewillt, eine Politik der Besserung der gegenseitigen Beziehungen aufrecht zu erhalten. Tags darauf besuchte Mastný **Konstantin von Neurath** und kam auch auf die Frage eines **Nichtangriffspaktes** zu sprechen. Von Neurath verwies auf den deutsch-tschechischen **Schiedsvertrag**, der ja noch in Geltung sei. Im Übrigen, so erklärte er, hoffe Hitler, dass die Beziehungen sich weiter besserten. Voraussetzung dafür sei allerdings, dass Prag mehr Verständnis für die Sudetendeutschen aufbringe. Auch er wiederholte die Zusage Görings vom Tag vorher.

Der Anschluss Österreichs brachte natürlich eine völlig veränderte Lage für die ČSR mit sich, die den Tschechen auch rein militärisch als sehr bedenklich erschien. Paris, London und Mos-

kau ließen – sicher als Erfolg tschechischer Bemühungen – verlauten, dass sie **Prag im Notfalle Hilfe leisten** würden. Während aber **Frankreich** sich zu **unbedingter** und uneingeschränkter Hilfe bekannte, sprach **England** nur von einer Hilfe im Rahmen des **Völkerbundes**; **Russland** hingegen sah in der tschechischen Frage eine erwünschte Möglichkeit, aus der noch immer bestehenden Isolierung herauszukommen und strebte deshalb nach einem **internationalen Verfahren**. In einem Rundtelegramm des Auswärtigen Amtes wurde festgestellt, das Görings und von Neuraths Zusage an Mastný nur besagen wollte, dass anlässlich der Besetzung Österreichs die tschechischen Grenzen in jeder Weise respektiert würden. Darüber hinausgehende politische Zusicherungen sind auch nicht gegeben worden, wenngleich Prag und die westlichen Regierungen selbstverständlich bemüht waren, diesen beiden Zusagen eine sehr weite Auslegung zukommen zu lassen.

Im politischen Gefüge des **Sudeten-deutschums** hatte der Anschluss Österreichs einen **Erdrutsch** nach sich gezogen. Der **Bund der Landwirte** und die **Christlich-Soziale Volkspartei** hatte sich **selbst aufgelöst** und das Gros ihrer Mitglieder war geschlossen der **SdP** beigetreten.

Ministerpräsident **Hodža** erklärte dazu in einer Unterredung mit dem Gesandten **Ernst Eisenlohr**, dass er diese Entwicklung keineswegs bedauere, da durch das Ausscheiden der sogenannten „aktivistischen Parteien“ aus der Koalition, „die Regierung einen beschwerlichen Ballast losgeworden“ sei. Der tschechische Gesandte in Berlin, Vojtěch Mastný, erklärte Staatssekretär **Ernst von Weizsäcker**, dass durch die Vereinigung der sudetendeutschen Parteien die Lage klarer und einfacher geworden sei.

Am 28. März besuchten **Konrad Henlein** und sein Stellvertreter **Karl Hermann Frank** den Reichskanzler in Berlin und besprachen mit ihm das tschechische und sudetendeutsche Problem. Henlein erklärte, **nichts überspitzen** zu wollen und fand dabei die Zustimmung Hitlers. Für die Ereignisse sei Henlein selbst verantwortlich. Das Reich werde von sich aus nicht eingreifen, lediglich eine **enge Zusammenarbeit** sei nötig. Frank erstattete Bericht über die seit längerer Zeit angebahnte Zusammenarbeit mit den Slowaken, Ungarn und Polen und über die tschechischen Maßnahmen im Sudetengebiet. Hier waren **Sokol** und **Jedotna bewaffnet** und militärische Bereitschafts-Kolonnen der Zivilbevölkerung aufgestellt worden. Größere Mengen von Gewehren, MGs und Handgranaten waren bei den Gendarmeriestationen gelagert worden, wobei festgestellt worden sei, dass die Anzahl der Waffen der **Kopffzahl** der in den einzelnen Orten **lebenden Tschechen** entspreche. Außerdem hatten verschiedentlich Lagebesprechungen zwischen den Tschechen und der **sozialdemokratischen** „Roten Wehr“ stattgefunden. Es war also ersichtlich, dass die Tschechen sich auf die Niederwerfung eines eventuellen **Aufstandes** der Sudetendeutschen vorbereiteten, wodurch tatsächlich nur die Frage verschärft wurde, da niemand im Sudetenland **ernstlich an eine Revolte dachte** und die Bevölkerung sich mit Recht bedroht fühlte (Frank hatte darüber auch dem tschechischen Ministerpräsidenten berichtet und auf die großen Gefahren hingewiesen, die sich aus dieser Bewaffnung der tschechischen Grenzlern ergaben.) Die Reichsregierung lehnte es ab, Henlein im einzelnen Anregungen zu geben, welche Forderungen er an die tschechische Regierung stellen sollte. Lediglich sollte er wissen, dass das Reich **hinter den Sudetendeutschen stehe**.

Wir haben gelesen

Aus den böhmischen Ländern ins skandinavische Volksheim

Sudetendeutsche Auswanderung nach Schweden 1938 - 1955

Zwischen Flucht und Arbeitsmigration: sudetendeutsche Flüchtlinge in Schweden. Nach dem Münchener Abkommen 1938 fanden viele verfolgte sudetendeutsche Sozialdemokraten und Kommunisten Zuflucht in Skandinavien, insbesondere in Schweden. Mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs und der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei verloren nicht nur die meisten der Flüchtlinge ihre Option auf Rückkehr. Bis Mitte der 1950er Jahre folgten ihnen nun weitere sudetendeutsche Immigranten.

Rudolf Tempsch zeigt am Beispiel der insgesamt etwa 5.000 nach Schweden



geflohenen Sudetendeutschen zum einen, wie politische Flüchtlinge während des Kriegs empfangen wurden und wie sie sich an die schwedische Gesellschaft anpassten, zum anderen aber auch, wie nach dem Krieg die ersten Arbeitsmigranten angeworben und aufgenommen wurden.

Die Aufnahme der Sudetendeutschen in Schweden stellt ein besonders erfolgreiches Beispiel für die Integration von Migranten in die Gesellschaft des skandinavischen Landes dar, das von den regierenden Sozialdemokraten in diesen Jahren im Sinne ihres Ideals

eines wohlfahrtsstaatlichen „Volksheims“ gestaltet wurde.

Aus den böhmischen Ländern ins skandinavische Volksheim

Sudetendeutsche Auswanderung nach Schweden 1938 - 1955

398 S., 14 Abb., geb., Schutzumschlag, Abmessungen: 14,0 x 22,2

ISBN: 978-3-8353-1226-5 (2019)

€ 35,90 (A) | € 34,90 (D) zzgl. Versandkosten

Aus der Reihe: Moderne europäische Geschichte (hg. von Hannes Siegrist und Stefan Troebst); Bd. 6

Erschienen im Wallstein Verlag

Mit der Revanchismus-Keule

Bayrischer CSU Politiker lässt mit Totschlagsvokabel tief blicken!

Klar, man soll nicht jedes Wort aus einer hitzigen Parlamentsdebatte auf die Goldwaage legen. Wenn aber, wie jüngst im Bayerischen Landtag geschehen, das Verlangen nach Abschaffung der Beneš-Dekrete als „revanchistisch“ eingestuft wird, dann müssen die Alarmglocken läuten. Denn mit der Revanchismus-Keule wurden jahrzehntelang Sudetendeutsche von den Kommunisten traktiert. Karl-Eduard von Schnitzler schüttete einst im „Schwarzen Kanal“ des „DDR“-Fernsehens Kübel von Schmutz über die Heimatvertriebenen aus. Dass nun ausgerechnet der bayerische Staatskanzleichef **Florian Herrmann** (CSU) in seiner Antwort auf den AfD-Abgeordneten **Andreas Winhart** sich der Totschlagsvokabel „revanchistisch“ bedient hat, lässt tief blicken. Was hatte der Oppositionspolitiker Schlimmes getan? Er vermisste in dem Antrag der Landtagsmehrheit aus CSU



Florian Herrmann meinte im Landtag, die Forderung nach der Abschaffung der Beneš-Dekrete sei „revanchistisch“. Foto: J. Patrick Fischer CC BY-SA 4.0

und Freien Wählern zur Vertiefung der bayerisch-tschechischen Beziehungen eine klare Forderung nach Aufhebung der Unrechtsdekrete: Sie seien keine gemeinsame Wertebasis für eine gute Nachbarschaft. Dass die Unrechtmä-

schen „Kunstgriffen“ dieser Art wird man freilich einen Abbau historischer Altlasten nicht vorantreiben. Man wird auch nicht, wie Zellmeier meint, jene Kräfte in Tschechien stärken, welche die eigene Geschichte kritisch „aufarbeiten“ wollten. Es ist noch gar nicht lange her, da hielt auch die CSU die Abschaffung der Schanddekrete für unabdingbar. Von dieser Position wird nun, so der aktuelle Eindruck, Stück um Stück abgerückt. Im Gegenzug werden diejenigen, die sich damit nicht abfinden wollen, in die politische Schmutz-Ecke gestellt. „Sudetenpost“-Leser Karl-Heinz Ruda hat bei der CSU-Landesleitung gegen den neuen Parteikurs protestiert. Kurt Tucholsky habe offenbar Recht, schrieb der Landsmann in seiner Mail nach München: „Derjenige, der auf den Schmutz hinweist, gilt für viel gefährlicher als der, der den Schmutz macht.“ Ein klares Wort zur rechten Zeit. (fac)

Kabarett „Gemischter Satz“ von Stephan Paryla-Raky begeisterte das Publikum im „Haus der Heimat“

Der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) veranstaltete am Freitag, den 8. März 2019 in Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich, dem Schwabenverein Wien und dem Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien das Kabarett „Gemischter Satz“ mit dem bekannten Film- und Theaterschauspieler Stephan Paryla-Raky, der väterlicherseits (Karl Paryla) altösterreichische Wurzeln hat (sein Großvater Michael Paryla war Deutsch-Galizier, seine Großmutter Anna Paryla war Donauschwäbin). Nach der Begrüßung durch den Organisator dieses Kabarets, 2. VLÖ-Vizepräsident **Mag. Ludwig Niesselberger**,



Stephan Paryla-Raky Foto: Gertrude Dwornikowitsch

trug Stephan Paryla-Raky im ersten Teil der Veranstaltung Texte sowohl von **Anton Kuh** - dessen Eltern Prager Deutsche waren - von **Fritz Grünbaum** (seine Eltern waren Brünnener Deutsche), als auch von **Josef Weinheber** vor. Großer Beifall und herzliches Lachen der ca. 130 Zuschauer begleiteten den Künstler nach jedem einzelnen Vortrag, der sein Programm durch Auszüge karpatendeutscher und donauschwäbischer Literatur ergänzte. Lieder von Helmut Qualtinger, Georg Kreisler und alte Spittelberglieder aus der Biedermeierzeit sowie zwei Stücke aus seinem Programm „Hur und Moll“ („Lieder nach der Sperrstund“) folgten nach der Pause. Stephan Paryla-Rakys Sprache und Mimik erinnerten dabei stark an seinen Vater Karl. Auch der zweite Teil

der Veranstaltung begeisterte die zahlreichen Besucher, sodass Paryla-Raky noch zwei Zugaben sang. „Dieses Kabarett zählte zu den besucherstärksten, erfolgreichsten und insbesondere lustigsten Veranstaltungen seit der Eröffnung des Hauses der Heimat im Jahre 1996“, waren sich die VLÖ-Verantwortlichen einig. Eine Fortsetzung dieses Kabarets wird im Winter/Frühjahr 2020 mit Texten deutscher Autoren wie Helmut Qualtinger, Josef Weinheber und Wilhelm Busch folgen, bei dem natürlich auch sudetendeutsche Autoren - wie Anton Kuh, Fritz Löhner-Beda, Ernst Waldbrunn und Fritz Grünbaum – sowie auch die Werke des Ungarndeutschen Karl Farkas und des Siebenbürger Sachsen Carl Merz Berücksichtigung finden werden.

Städtewappen

Friedeberg / Žulová
Land: Schlesien
Landkreis: Freiwaldau
Einwohner 1910: 1.232 (davon 1.212 Deutsche)
Einwohner 1930: 1.478 (davon 1.279 Deutsche)
Einwohner 1939: 1.614
Einwohner 1947: 819

An der Stelle von Friedeberg soll eine ältere Siedlung anderen Namens gewesen sein, die 1290 nachgewiesen ist - »Sestrochowicz«. Friedeberg wird 1358 als Markt mit einer Burg genannt. Die Burg, den Breslauer Bischöfen gehörend, wurde 1582 zu einem Renaissan-

ceschloss ausgebaut, doch später verlassen, verfiel es. Man richtete dort ein Bräuhaus ein, und als das Schloss Ruine geworden war, baute man an den noch bestehenden Turm zwischen 1805 und 1810 eine Pfarrkirche. Zur Stadt wurde Friedeberg 1690 von dem Breslau-



er Bischof Franz Ludwig Pfalzgraf von Neuburg (1683 bis 1732) erhoben, dessen Gnadenakt 1793 bestätigt wurde. Dabei wurde auch das Stadtwappen bestätigt, obwohl es nicht gesondert beschrieben wurde. Das Aussehen des wahrscheinlich anlässlich der Stadterhebung

verliehenen Wappens belegen Siegel, 23mm Ø, von 1722, 1736 und 1743; die authentischen Farben sind jedoch erst durch Widimskys Arbeit (Manuskript) aus der Mitte des 19. Jahrhunderts überliefert: in Blau auf grünem Hügel ein Turm mit einem grünen Baum auf der Bezeichnung, rechts ein angebautes rotbedachtes Haus mit Fenstern und Tor, links eine bröckelnde Mauer mit Tor, alles in Silber, aus den Toren führen zwei Wege. Das Wappenbild samt dem Baum gibt den tatsächlichen Zustand der Friedeburger Burgruine vor dem Umbau von 1805 bis 1810 wieder, in dessen Zuge der Turm erhöht und bedacht wurde.

Die Urgewalt der „Urkatastrophe“

Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen spürt dem Weltkrieg nach

Zusammen mit der Studiengruppe Politik und Völkerrecht hat sich die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen zum Ziel gesetzt, dieses Ereignis – das als „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ betrachtet wird – einer umfangreichen Würdigung aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu unterziehen. Die wissenschaftliche Leitung der Fachtagungs-Trilogie übernahm **Professor Dr. Dr. h. c. mult. Gilbert H. Gornig** von der Philipps-Universität Marburg. Der erste Teil der Veranstaltung fand im Jahr 2016 statt und widmete sich insbesondere Deutschland und den Folgen des **Versailler Friedensvertrags** für den deutschen Kaiser, für das Territorium des Deutschen Reiches und für die in den verlorenen Gebieten lebenden Deutschen. 2017 standen die Friedensverträge von **Saint Germain** und **Trianon** im Fokus und somit die Folgen des Ersten Weltkriegs für Österreich-Ungarn, Österreich, Ungarn, Böhmen, Mähren und Slowenien, für die ungarischen Gebiete Slowakei, Kroatien und Siebenbürgen. Erwähnung fanden dabei auch Auswirkungen des Krieges für Polen und Rumänien. Bei der Eröffnung der nunmehr dritten und letzten Tagung zu diesem Thema, die im Arbeitnehmer-Zentrum Königswinter stattfand, erklärte Professor Gilbert H. Gornig: „Eine Würdigung der Folgen des Ersten Weltkriegs wäre nicht vollständig, ohne auf die Folgen des ‚Großen Krieges‘ für die Nationen und Völker **außerhalb Europas** einzugehen. Im Mittelpunkt standen deshalb die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs für das **Osmanische Reich**, das alle Gebiete südlich Kleinasien verloren hatte.“

Dementsprechend umfasste das Programm der jüngsten Veranstaltung vorrangig Beiträge zu den Folgen des Ersten Weltkriegs für **China, Japan und Südamerika** sowie zu den **Kolonialkriegen in Afrika**. „Wir sind praktisch dabei, den Deckel auf das drauf zu machen, was wir in den zwei letzten Jahren gehört haben, nämlich Entstehung und Ablauf des Ersten Weltkrieges, die Friedensverträge, und nun wird es im Wesentlichen um die Folgen gehen, die wir ja heute jeden Tag spüren, wenn wir genau hinschauen“, betonte **Reinfried Vogler**, Vorstandsvorsitzender der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Kronberg/ Ts., in seinem einleitenden Grußwort.

Dass der Erste Weltkrieg auch Auswirkungen in China, Japan, Afrika und Südamerika zeitigte, war für viele Teilnehmer von besonderem Interesse, da in der Regel die allgemeine Literatur zum Ersten Weltkrieg dazu nur am Rande, wenn überhaupt, Stellung nimmt. Zu China und Japan wurden Fachleute eingeladen, die ihren Le-



„Kulturlandschaft“ der besonderen Art, wie nur der Mensch sie „gestalten“ kann: Granattrichter ergeben eine besondere Dünung, und man stellt fest, wie finster selbst besonntes Grün sein kann. Bild: Wikimedia

bensmittelpunkt in diesen Ländern haben und dort Inhaber von Professuren sind.

Professor Dr. Georg Gesk, der an den Universitäten in **Hsinchu City (Taiwan)** und **Osnabrück** tätig ist, beantwortete in seinem Beitrag unter anderem die Fragen „Wie kam es überhaupt dazu, dass Deutschland in China zur Kolonialmacht wurde?“ beziehungsweise „Was bedeutet der Souveränitätsbegriff heute in der chinesischen Verfassung?“

Im Vortrag von **Professor Dr. Heinrich Menkhaus** von der **Meiji-Universität Tokio** ging es um das Thema „Japan und der Erste Weltkrieg“. Der Referent hob Aspekte aus der Vorgeschichte des Ersten Weltkriegs in Ostasien, des deutsch-japanischen Krieges, der Behandlung der Kriegsgefangenen und der deutschen Zivilbevölkerung sowie des Friedensvertrages von Versailles hervor und ergänzte seinen Beitrag mit Hinweisen zur Nachgeschichte.

Professor Gornig äußerte sich zum Inhalt des nie in Kraft getretenen **Vertrages von Sèvres** wie folgt: „Das Schicksal der ehemals osmanischen Gebiete angrenzend an das östliche Mittelmeer war ungewiss. Sie wurden A-Mandate unter der Obhut des Völkerbundes. Das Gebiet Palästinas war umstritten zwischen den einwandernden Juden und den bereits ansässigen Arabern. Der Staat Israel entstand, der Status des Westjordanlandes ist ungewiss, ein funktionierender Staat Palästina mit effektiver Staatsgewalt ist immer noch nicht sichtbar, auch wenn er von der UNO anerkannt ist.“

Über den „Vertrag von Sèvres und seine Änderungen durch den **Vertrag von Lausanne**“ sprach auch **Dr. Roland Banken** aus **Koblenz**: „Der Erste Weltkrieg und die nachfolgenden Friedensschlüsse veränderten nicht nur die jahrhundertealte Ordnung zwischen den Völkern Mittel- und Osteuropas, auch im Nahen Osten bzw. im Orient, wie man früher gemeinhin sagte, führte die militärische Niederlage einer der Kriegsparteien – nämlich des Osmanischen Reichs – zu einer historischen Zäsur, die nicht nur die politische

Landkarte dieser Weltregion völlig veränderte, sondern auch durch **Flucht und Vertreibung** begleitet war.“

Dass der Erste Weltkrieg auch Auswirkungen in China, Japan, Afrika und Südamerika zeitigte, war für die Teilnehmer von besonderem Interesse, da die Literatur dazu nur selten informiert.

Dr. Holger Kremser von der **Georg-August-Universität Göttingen** erläuterte das „Mandatssystem des Völkerbundes und seine Folgen bis heute“. Der Referent vertritt die Ansicht, dass „das Mandatssystem des Völkerbundes als weiterentwickeltes internationales Verwaltungsinstitut in das Treuhandsystem der Vereinten Nationen Eingang gefunden hat.“

Den „Folgen des Ersten Weltkriegs für das Schicksal der religiösen und ethnischen Minderheiten im Nahen Osten, insbesondere der christlichen Assyrer“ widmete sich der in **Teheran** geborene und heute in **Stuttgart** lebende **Referent Theodor Lazar**. Der assyrische Christ machte auf die Bedrohung der Existenz seiner Volksgruppe eindringlich aufmerksam.

Eine der zentralen Aussagen des Referats „Der Beginn der Palästinafrage und des Nahostkonfliktes“ von **Professor Gilbert H. Gornig** lautete: „Der Staat Palästina wurde am 15. November 1988 in Algier von der palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO) als Staat der Palästinenser ausgerufen. Die Gründer beanspruchten das von Israel seit 1967 besetzte Westjordanland und den Gazastreifen mit Ostjerusalem als Hauptstadt des Staatsgebiets. Seine Staatlichkeit ist völkerrechtlich umstritten.“

Vor dem Hintergrund, dass die Ausrufung zu einem Zeitpunkt erfolgte, als sich die PLO im tunesischen Exil befand und keine effektive Staatsgewalt über die beanspruchten Gebiete und das dort lebende Volk ausübte, konnte nach der Drei-Elemente-Lehre kein Staat entstehen. Dem Schritt kam zunächst nur **symbolische Bedeutung** zu. Dennoch hatten bis **1990 fast 100 Staaten einen Staat Palästina aner-**

kannt. Diese Anerkennung kann aber einen Nichtstaat nicht zum Staat machen, kann also auch nur symbolischer Natur sein. **Heute erkennen 137 Staaten** den „Staat“ Palästina an.

Über Lateinamerika und den Ersten Weltkrieg referierte **Professor Dr. Norbert Bernsdorff** von der **Philipps-Universität Marburg**. Mit einem der bekanntesten argentinischen Tangos von Carlos Grandel wurden die Tagungsteilnehmer auf das Thema eingestimmt. Das Lied bezieht sich mit den Worten „Stille in der Nacht, jetzt ist alles ruhig“ laut Chronisten-Ansicht wohl auf das **Ende des Ersten Weltkriegs**.

Prof. Dr. Michael Pesek von der **Universität Hamburg** behandelte das Thema „Krieg in den Kolonien. Afrika und der Erste Weltkrieg“. Er betonte, dass Europa- und Afrikahistoriker den Kontinent nur als marginalen Kriegsschauplatz betrachten, und vermittelte zugleich **neue Erkenntnisse zu den Kolonialkriegen**.

Professor Dr. Dr. h. c. Wilfried von Bredow von der **Philipps-Universität Marburg** ergänzte die Palette mit dem Referat „Der Einfluss des Ersten Weltkriegs auf Nationalsozialismus und Faschismus“. Er erörterte u. a. die Frage, inwieweit einige Aussagen von älteren Historikern aus heutiger Sicht als richtig oder falsch zu deuten sind. Der Redner zitierte in diesem Sinne **Hans-Ulrich Thamer**: „Faschismus und Nationalsozialismus waren Produkte des Ersten Weltkriegs.“ Allerdings – so Professor von Bredow – dürfte es nicht ganz falsch, aber auch nicht ganz richtig sein, davon auszugehen, dass der Erste Weltkrieg als die alleinige oder mindestens eindeutig als die Hauptursache für den Aufstieg von Faschismus und Nationalsozialismus identifiziert werden könne. Erst das Zusammenwirken verschiedener Faktoren konnte die Nachkriegskonstellationen in den 1920er Jahren so brisant machen. Reinfried Vogler, der Vorsitzende der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, schlussfolgerte: „Wir müssen die Bemühungen, Zeitgeschichte publik zu machen und in einem breiteren Zusammenhang darzustellen, weiter fortsetzen.“ **Dr. Ernst Gierlich, Geschäftsführer der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen**, kündigte an, dass der **Tagungsband** zur ersten Veranstaltung bereits im **Verlag Duncker & Humblot** erschienen ist. Im **Frühjahr** und im **Herbst 2019** kann mit den Bänden 2 und 3 gerechnet werden. Insgesamt wird auf über 750 Seiten ein umfassender Einblick in die Folgen des Ersten Weltkriegs bis in die heutige Zeit geboten. **Dieter Göllner (KK)**

„Ein dreifaches Hoch!": Ilse Tielsch zum 90. Geburtstag

Was Bleibendes formuliert und veröffentlicht wurde zu Südmähren, das verdanken wir der Schöpferkraft der Dichterin aus **Auspitz/Hustopeče**, der wir zur hohen Wiederkehr ihres Geburtstages herzlich gratulieren.

Sie wurde am **20. März 1929** als Tochter von Dr. Fritz Felzmann und seiner Ehefrau Marianne, geb. Zemanek, Tochter eines Weinbauern aus Auspitz, geboren. Der Vater, als Arzt in der Stadt eine höchst geachtete Persönlichkeit, schrieb auch Gedichte und Erzählungen, manche sind im Südmährischen Jahrbuch nachzulesen. Im April 1945 schickten die Eltern ihre Tochter aus der äußerst gefährdeten Heimat ins benachbarte Oberösterreich, in Linz setzte sie den Besuch der Oberschule fort. Nachdem sie die Eltern wiedergefunden hatte, zog sie im Herbst 1946 mit ihnen nach **Wien**. Dort legte sie 1949 die Matura ab und begann mit dem Studium der Germanistik und der Zeitungswissenschaft. Erste Prosatexte erschienen. Sie heiratete 1950 **Dr. Rudolf Tielsch**, mit dem sie vier Kinder hatte. Zwei von ihnen wurden dem Ehepaar durch den Tod entrissen. 1953 wurde sie zum Doctor Philosophiae promoviert, ihr erstes Gedicht sah sie 1955 veröffentlicht. Von 1955 bis 1964 unterrichtete sie an einer Wiener kaufmännischen Berufsschule, **1964** erschien



Dr. Rudolf Tielsch, Christian Stefanitsch, Gerhard Zeihsel, Dkfm. Hans-Günter Grech, Ilse Tielsch und Reinhilde Zeihsel im Rahmen einer Lesung im Jahr 2017.

ihr erster **Gedichtband**: „In meinem Orangengarten“. Fortan wirkte sie als **freiberufliche Schriftstellerin**. Weitere Gedichtbände folgten, 1974 ihr erster Prosaband: „In einer steirischen Jausenstation“. Das Jahr 1980 eröffnete die Reihe der zahlreichen **Preise und Ehrungen**, die ihr zuteil wurden, mit dem Würdigungspreis des Landes Niederösterreich für Literatur, es erschien der erste große Roman zum Schicksal der Vertriebenen: „Die Ahnenpyramide“. Ein Jahr später zeichneten die Südmährer ihre Dichterin mit dem Südmährischen Kulturpreis aus. Das Werk

fand 1982 seine Fortsetzung in dem Roman „Heimatsuchen“. Diese beiden gewichtigen Bände wurden in der literarischen Welt als die überragenden Dichtungen zur Vertreibungsgeschichte gewürdigt. Im Jahr darauf erhielt Ilse Tielsch den Kulturpreis der Sudetendeutschen Landsmannschaft. 1989 empfing sie den Anton-Wildgans-Preis für Literatur und das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst. Sie wurde im Jahre 2000 in die Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste berufen. Mit der Erzählung „Das letzte Jahr“ hat

Ilse Tielsch 2006 eine Ergänzung zu den beiden großen Romanen geschrieben, in der sie aus der Perspektive einer Neunjährigen die Veränderungen der Mentalität und des Zusammenlebens im Jahre 1938 in der Stadt Auspitz feinfühlig und doch schon kritisch andeutet. Im Jahre 2011 wurde eine Gesamtausgabe ihrer Gedichte unter dem Titel „Manchmal ein Traum, der nach Salz schmeckt“ veröffentlicht. Es ist ein wahrer Schatz von Worten, die zugleich genau und empfindungsstark gesetzt sind: ein kostbares Geschenk an die Mitmenschen.

Die Südmährer verdanken Ilse Tielsch die endgültige dichterische Gestaltung der Jahre ihrer existentiellen Bedrohung. In bleibender Verehrung übermitteln wir der hochverdienten Südmährerin unsere guten Wünsche für ein gehegtes familiäres Beisammensein und weiterhin schaffensfrohes Wirken im schönen Heim in Leopoldau.

„Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) schließt sich der Gratulantenschar mit den besten Glück- und Segenswünschen und Gesundheit an! Liebe Ilse, wir danken Dir für Deine Freundschaft und Zusammenarbeit seit vielen Jahrzehnten“, sagt SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel namens seiner Landsleute.

Zum „Krone“-Artikel „Als der Bürgerwille im Blutbad versank“ vom 9. März 2019

Der Bericht über die Ereignisse am 4. März 1919 in Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien war sehr informativ und sehr erschütternd. Starben doch an diesem Tag in verschiedenen Städten mit mehr als 90 % deutscher altösterreichischer Bevölkerung 54 Menschen – der jüngste mit 11 Jahren, der älteste mit 83 Jahren – unter den Kugeln tschechischer Soldateska im Rahmen von friedlichen Demonstrationen für den Verbleib bei Deutsch-Österreich und für das Selbstbestimmungsrecht, welches ihnen verwehrt wurde. Hunderte wurden dabei verletzt. Sie waren Opfer für das Eintreten für Österreich! Vor diesen müssen wir uns verneigen.

Aus diesem Anlass fand am 2. März im Parlament eine von Nationalratspräsident Mag. Wolfgang Sobotka und der 3. NR-Präsidentin Anneliese Kitzmüller gemeinsam mit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich eine Gedenkveranstaltung statt.

Dies war jedoch Anlass für die grüne Bundesrätin Ewa Dziędzic in einer Presseaussendung von einer „dubiosen Veranstaltung“ zu sprechen und weiters, dass „Sobotka die Veranstaltung im Umfeld von Rechtsextremismus auf vollkommen überflüssige Weise aufwertete“. So viel Zynismus und keinerlei Achtung vor den Opfern ist mehr als unter der Gürtellinie und zeugt von großer Missachtung der fürchterlichen Ereignisse.

Tribüne der Meinungen

Eigentlich eine Schande für eine Vertreterin des zweithöchsten Gremiums Österreichs. Ich überlasse diese Aussage der Meinung der Leser und der Öffentlichkeit.

Hubert Rogelböck, Wien

100 Jahre tschechischer Terror

Wenn der nicht nur an der Universität Wien sondern auch an der tschechischen Universität Pardubitz lehrende Geschichtspräsident Dr. Lothar Höbelt in seinem Gastkommentar auf Seite 6 der OÖ Nachrichten vom 8. März d. J. die antihistorische Meinung verbreitet, dass das an den für ihr Selbstbestimmungsrecht am 4. März 1919 in vielen Städten der seinerzeitigen Tschechoslowakei demonstrierenden Sudetendeutschen vom tschechischen Militär auch mit Maschinengewehren verübte Massaker (mit 54 Todesopfern und hunderten zum Teil Schwerverletzten) darauf zurückzuführen wäre, dass „das tschechische Militär die Nerven verlor und deshalb das Feuer eröffnete“, so muss ich das als menschenrechtswidrigen Zynismus zurückweisen. Tatsächlich war dieser an mehreren sudetendeutschen Städten gleichzeitig exekutierte Feuerbefehl bzw. das damit bewirkte Massaker von Prager Regierungsseite bewusst inszeniert, um die – noch vor Abschluss der in Paris laufenden Friedensverhandlungen des Ersten

Weltkrieges für ihren Verbleib bei Österreich demonstrierenden – 3,5 Millionen Sudetendeutschen einzuschüchtern bzw. mit ihrer Forderung auf Selbstbestimmung verstummen zu lassen.

Ich hoffe, der Historiker Lothar Höbelt führt nicht auch noch die kollektive Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihren z. T. mehr als 800 Jahre angestammten Heimatgebieten nach Ende des II. Weltkrieges auf die Nervosität einer Unzahl mordender und vergewaltigender tschechischer Revolutionsgardisten (mit rund 250.000 Todesopfern) zurück. – Dem wären folgende zum Genozid an den Sudetendeutschen bei seiner Rede in Tabor am 3. Juni 1945 aufrufenden Worte des seinerzeitigen ČSR-Präsidenten Edvard Beneš entgegen zu halten: „Was wir im Jahre 1918 schon durchführen wollten, erledigen wir jetzt. Damals schon wollten wir alle Deutschen abschieben, Deutschland aber war noch nicht vernichtet und England hielt uns die Hände, jetzt aber muss alles erledigt werden.“

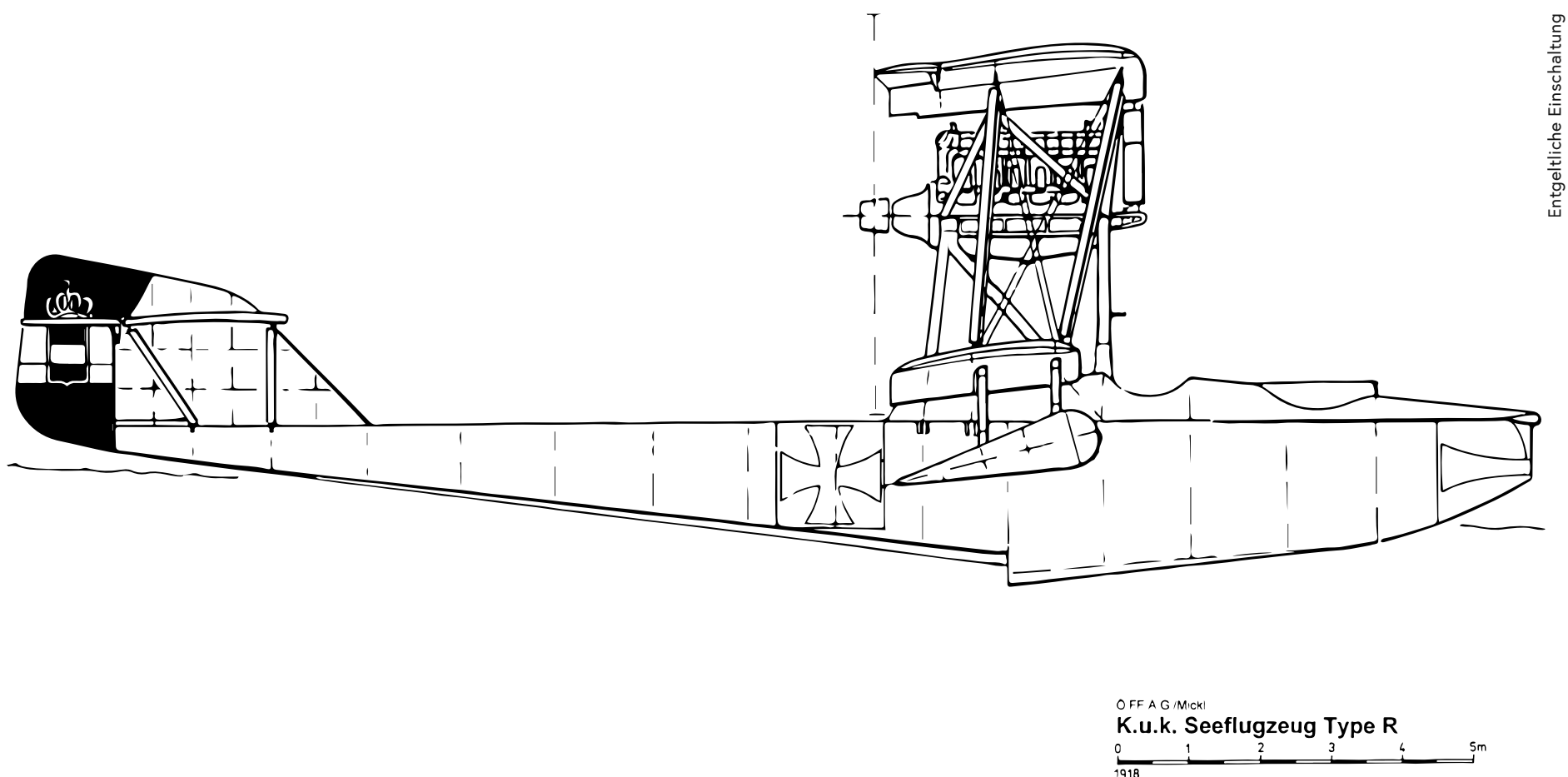
Dr. Günter Kottek, Wels

Die Mär von der Tschechen-Vertreibung

Zum Artikel „Die Mär von der Tschechen-Vertreibung“, erschienen in der „Sudetenpost“ (3/2019): Es ist außerordentlich verdienstvoll, wenn sich die

„Zeitgeschichtliche Forschungsstelle Ingolstadt“ (ZFI) mit der Mär von der Tschechen-Vertreibung in der Zeit des sogenannten „Münchener Abkommens“ von 1938 befasst. Wie notwendig die Beschäftigung mit diesem Thema ist, wird nicht zuletzt daran deutlich, dass selbst die Verantwortlichen für die vom Adalbert-Stifter-Verein herausgegebenen Zeitschrift „Sudetenland“ der von den Tschechen verbreiteten Mär aufgesessen sind. Da scheint es angebracht, hierzu einen renommierten Zeitzeugen – den 1928 im nordböhmisches Tetschen geborenen Friedrich Prinz – zu Wort kommen zu lassen. Der spätere Professor für Mittelalterliche Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München hat in seinem 1995 im Verlag C.H. Beck erschienenen Buch „Szenenwechsel. Eine Jugend in Böhmen und Bayern“ im Kapitel „Tschechen und Deutsche“ folgendes zu Papier gebracht: „Tetschen hatte zwischen 1918 und 1938 etwa sieben Prozent tschechische Einwohner, ein Teil davon lebte schon länger hier, die meisten waren jedoch als Beamte und Angestellte der Staatsverwaltung nach 1918 hergekommen und verließen daher aus demselben Grunde 1938 wieder die Stadt. Diesen Abzug mit dem radikalen Abschied aller Deutschen aus ihrer angestammten Heimat zu vergleichen und damit zu „verrechnen“, wie dies heute verschiedentlich geschieht, zeugt von hochgradiger geistiger Unredlichkeit.“

Dr. Walter Kreul, Germering/D.



Land der Visionen und Erfindungen

Ob zu Lande, zu Wasser oder in der Luft: Österreichs Pioniergeist ist weltweit impulsgebend. Das zeigt auch ein Blick in die Geschichte. Um Erfindungen „Made in Austria“ weiter zu forcieren und jene aus vergangener Zeit nicht in Vergessenheit geraten zu lassen, ist es dem Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie (BMVIT) ein besonderes Anliegen visionäre Menschen, Erfinder und Innovatoren zu fördern.

Ein vorbildliches Beispiel dafür ist die Arbeit von Walter Krobath gemeinsam mit dem Unternehmen für Projektentwicklung VISIONÆR, historische Innovationen und Erfindungen aus Österreich mit luxuriösen Raffinessen und modernster Technik nachzubauen.

Anlässlich des internationalen Jubiläums „100 Jahre Motorflug“ im Jahr 2003, wurde so beispielsweise in dreijähriger Arbeit und in über 8000 Werksstunden das erste österreichische Passagierflugzeug von 1910, der Pischhof Autoplan, entwickelt von Ing. Alfred Ritter

von Pischhof, flugfähig rekonstruiert. Der Autoplan war eines der fortschrittlichsten Flugzeuge seiner Zeit. Das BMVIT übernahm damals eine Patenschaft.

Auch beim jüngsten Projekt ist das BMVIT mit weiteren heimischen Firmen wieder mit an Bord: dem Flugboot RII, einem originalgetreuen Nachbau des innovativsten und leistungsstärksten Flugzeuges der Österreich-ungarischen Marine von 1918.

Dabei steht heute natürlich nicht die militärische Komponente sondern der Innovationsgeist im Mittelpunkt. Zudem dient dieses Projekt als praxisorientierte Ausbildung für Schüler der HTLs Klagenfurt, Villach, Ferlach und Wolfsberg sowie der Berufsschule Wolfsberg und einer italienischen Schule, die mit ihren fachkundigen Lehrern das Flugboot nach historischen Originalplänen bauen. Über 600 Stunden investierten die am Flugboot Projekt beteiligten Jugendlichen, was einen Spitzenwert bei Diplomarbeiten darstellt.

All diese Nachbauten wie auch das weltweit erste Luftkissenboot von 1915 sind eine Hommage an die Österreichische Innovationskraft und verdeutlichen eindrucksvoll den Erfindungsreichtum unseres Landes.

Und was bringt die Zukunft? Beim Projekt ZANONIA X wird ebenfalls österreichische Hochtechnologie zum Einsatz kommen, denn hierbei handelt es sich um ein solar- und wasserstoffbetriebenes Nurflügelflugzeug, das künftig als Drohne für Kommunikationssysteme dienen kann. Das autostabile Tragflächendesign geht auf den Zanonias Flugsamen zurück, welches auch den Bau des ersten Nurflügelflugzeuges der Welt, gebaut 1908 in Österreich, inspirierte.

Der Nachbau des Flugbootes RII wird von 26. April bis 15. Mai in Villach im Shoppingcenter ATRIO ausgestellt.

Nähere Informationen zu den Projekten finden Sie unter www.visionaer.info



Preßburger Burg (Foto: Gerti Dwornikowitsch)

Preßburg: Städtereise mit Kind!

Zwei Tage Zeit und keine Ahnung, wo es hingehen soll? Preßburg/Bratislava ist von Wien aus ganz nah und immer eine Städtereise mit Kind wert!

Diesmal soll unser Urlaub in eine Stadt führen. Aber: eine Städtereise mit Kind, funktioniert das denn? Wir sagen „ja“ und suchen uns diesmal die Wien nächst gelegene Hauptstadt aus: Bratislava, zu Deutsch Preßburg, Ungarisch Pozsony. Die Stadt gleich hinter der slowakisch-österreichischen Grenze ist gerade eine knappe Autostunde von Wien entfernt. Damit sind Wien – Preßburg die einander am nächsten gelegenen Hauptstädte in ganz Europa. Und schon deshalb finden wir: Preßburg sollte man als Österreicher kennen.

Stadtrundgang durch Preßburg
Das Stadtzentrum liegt malerisch an der Donau – daher empfiehlt sich eine Anreise per Schiff bzw. das Spazierengehen auf der Promenade. Auch zahlreiche Lokale mit ihren Terrassen laden zum Besuch ein. Aber: All das nehmen wir uns für ein anderes Mal vor, denn jetzt im Winter ist es uns dafür eindeutig zu kalt. In der kalten Jahreszeit ist es an der Donau eher still, wenngleich es viele Attraktionen auch in der kalten Jahreszeit gibt – aber wir können uns gut vorstellen, wie lebendig es hier im Sommer zugeht.

Ideal finden wir, dass wir von unserem Quartier, dem Grand Hotel River Park ganz bequem und flach (ideal auch mit dem Kinderwagen) entlang der Donau

in die Stadt gelangen. Oder noch einfacher per Straßenbahn Nummer 4. Gerade einmal eine Station und schon ist man da.

Im Zentrum stellen wir fest: Die Nähe zu Wien bzw. die Lage in der ehemaligen Donau-Monarchie – damals Hauptstadt des ungarischen Teils der Doppelmonarchie hat der Stadt ihren Stempel aufgedrückt. Die Häuser im typischen Barock- und Jahrhundertwende-Stil prägen sie.

Kein Zufall: Unter Kaiserin Maria Theresia wurde Preßburg liebevoll ausgebaut, die Burg wurde als Residenz des Statthalterpaares Marie Christine (Maria Theresias ‚Lieblingstochter‘) und ihres Gatten Albert von Sachsen-Teschchen – entsprechend umgestaltet. Die stattliche Burg thront heute noch über der Stadt und ist einen Besuch wert. Übrigens wurden in Preßburg zahlreiche Habsburger zu ungarischen Königen gekrönt.

Geschichte wird lebendig

Unter Maria Theresias Sohn Joseph II. war Preßburgs Zeit als Hauptstadt fürs erste vorbei. Ofen (heute ein Stadtteil Budapests) wurde wieder zur ungarischen Hauptstadt. Preßburg erhielt 1918 den Kunstnamen Bratislava zunächst im Rahmen der Tschechoslowakei, 1992 als Hauptstadt der eigenständigen Slowakischen Republik. Die deutschen Bewohner wurden nach dem 2. Weltkrieg aus der Stadt vertrieben. So wechselhaft kann das Schicksal einer Stadt also sein, denken

wir, während wir die Straßen der sehr kompakten, überschaubaren Altstadt durchwandern.

Städtereise mit Kind: abwechslungsreiches Programm

Jetzt aber heißt es zurück ins Grand Hotel River Park, wo wir im Hof eine Runde auf dem Eislaufplatz drehen wollen. Mit Blick auf die Donau, während uns die Schneeflocken um die Nase tanzen. Romantischer und zugleich cooler – das Ambiente des neu errichteten Hauses ist top-modern – kann Eislaufen nicht sein. Wir fühlen uns sehr international, Amerika lässt grüßen. Wenn auch die Maßstäbe hier durchaus angenehmer sind ;-).

Dann heißt es: Aufwärmen im Hotel-Spa. Ein Pool vom Feinsten und ein einladendes Ambiente tragen dazu bei, dass wir uns gleich wohl fühlen. Whirlpools und Saunen sind für die Eltern einladend. Auf der Relax-Liege lauschen wir der Musik und entspannen bei Farbspielen. Einzigartig ist der Blick aus dem 11. Stock auf die Donau, die dahinter liegenden Hügel und – den Eislaufplatz. Apropos Ausblick: diesen genießt man auch von etlichen anderen Punkten Preßburgs aus. Vom Alten Rathaus, von einem Restaurant mit dem ungewöhnlichen Namen Ufo (einem der Wahrzeichen der Stadt), von der Burg – die komplette Liste der Aussichtspunkte finden Sie hier: <https://www.visitbratislava.com/de/top-10-aussichten-bratislava/>

Dr. Marion Breiter-O'Donovan



Auf den Fotos: Links: Die alte Post im Zentrum: Flair vergangener Tage! Bild Mitte: Interessierte Kinder. Bild rechts: Begrüßungsdenkmal in der Stadtmitte von Pressburg. Fotos: Dr. Marion Breiter-O'Donovan.

Spruch des Monats:

Mundartwörter aus Südmähren

Sprüche/Wörter

Is de Kotz ausn Haus, haum de Meis Kirito! – Ist die Katze aus dem Haus, haben die Mäuse Kirtag!
Trenzbartarl – Kleinkinderlatz
Trift – Kellergasse
Trucha – Truhe
truuzn – beleidigt sein
Tschinön – Ohrfeige, Musikinstrument
Tuchat – Tuchent
Tschesn – desolates Fahrzeug
Uijegerl – Ausruf des Bedauerns
umadam – herum
umi – hinüber
umschtiern – herumstöbern
Ungustl – unsympathische Person
untas – unter dem
urassn – verschwenderisch
In da Not frisst da Deife Fliagn! - In der Not frisst der Teufel Fliegen!
Schtimpfö – halbvoller Sack
Schtrauka – Schnupfen
Schtupp – Babypuder
Schupfa – Scheune
Schwoabla – lange Holzstange (z.B. Hilfsmittel zum Maibaum aufstellen)
sekant – unerträglich sein
Simparl – kleiner Brotkorb
sumpan – ziellos herumirren
Suzl – Schnuller
Takn – Fußabstreifer
Tiachl – Kopftuch
Tochtl – leichter Schlag
trenzn – sabbern
treint – drüben
Essn und Tringa, hoalt Leib und Sö zsaumm! – Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen (Erklärung: Essen und Trinken macht glücklich)

Zusammengestellt von Erhard Frey



Gottesdienst zu Ehren von Klemens Hofbauer

Unter starker Beteiligung seiner süd-mährischen Landsleute fand am 10. März 2019 zu Ehren des hl. Klemens Maria Hofbauer (Zweiter Stadtpatron von Wien) ein Festgottesdienst mit Domdekan Prälat Karl Rühringer in der Kirche Maria am Gestade, 1010 Wien, statt.

Foto: Christa-Gudrun Spinka-Grech

Wien

„Bruna“ Wien

Heimatsnachmittag am 16.03.2019

An unserem heutigen Nachmittag kamen erfreulicherweise viele Landsleute und Gäste, wie Dr. Hermann Plessl, Franz Zappe und Heinrich Berger dessen Großmutter aus Brünn stammte. Harald Haschke kam trotz einer Kreuzbandverletzung vom Skifahren und Klaus Seidler folgte der Einladung des Vorstandes für seine Filmvorführung. Unsere engagierte Gerti Schreckeneder konnte wegen eines Krankenhausaufenthaltes leider nicht kommen. Sie ist auf dem Weg der Besserung und wir wünschen ihr alles erdenklich Gute.

Anlässlich des 100. Todestages von Otto Wagner im Vorjahr 2018 trug uns Klaus Seidler seinen Film über die Kirche zum Heiligen Leopold, besser bekannt als „Kirche am Steinhof“ oder „Otto Wagner Kirche“ 1904-1907 erbaut, vor. Auf Wunsch Kaiser Franz Josephs auf den 144 ha Areal der Heilanstalt für Geistes- und Nervenkranken am Steinhof mit 16 Pavillons in diesem Stil des letzten Jahrhunderts errichtet. Auf einem Hang des Wienerwaldes (Gallitzinberg) gelegen, stellt die Kirche am Steinhof ein weithin sichtbares Wahrzeichen Wiens und ein Hauptwerk des Wiener Jugendstils dar. Bei der Ausstattung arbeiteten zahlreiche künstlerische Kollegen mit Otto Wagner zusammen, so Koloman Moser (Glasfenster) und Othmar Schimkowitz (Engel an der Säule und Hauptaltar). Im Oktober 1907 wurde die Kirche eingeweiht, der 70jährige Kaiser Franz Joseph wurde von Erzherzog Franz begleitet, der sich nicht verneigen konnte, dass er den Stil von Maria Theresia mehr als den Jugendstil mochte. Wagner ließ sich diese Anmerkung nicht gefallen. Dem Thronfolger antwortete er in aller Höflichkeit, dass zur Zeit der Kaiserin auch Kanonen groß und aufwendig geschmückt waren, während sie heute kleiner und einfacher gestaltet sind – und mit ihnen genauso gut zu schießen sei. Genauso gut kann in seiner Kirche gebetet werden. Nach einem interessanten Filmvortrag von Klaus Seidler über die „Kirche am Steinhof“ vom Architekten Otto Wagner und das Aufkommen des Jugendstils, dessen Form Wagner selbst mitgestaltete. Danach ließen wir den Nachmittag bei guter Unterhaltung Kuchen und Snacks ausklingen. Einladung der Gruppen: Schönhengstgau, Zwittau, Kuhländchen und **BRUNA - Wien** zur **Busfahrt** am Dienstag den **7.05.2019**. Abfahrt: 09:00 Uhr Schwedenplatz - Nachtbushaltestelle nach **Eggenburg** und **Zwettl**. Ankunft in Wien: ca. 19:00 Uhr. Bus, Eintritte + Führungen € 42,- Baldige Anmeldung und nähere Auskünfte bei der jeweiligen Heimatgruppe oder beim nächsten Heimatsnachmittag am Samstag den 13.04.2019. Wir freuen uns auf Ihr Kommen!

Ulrike & Christiane Tumberger

Schönhengstgau in Wien

Unser Obmann, Rainer Schmid, begrüßte uns am 14. März 2019 herzlich zu unserem frühlinghaften Heimatsnachmittag in unserem Vereinslokal im 1. Wiener Gemeindebezirk, Landesgerichtstraße 12. Telefonisch haben sich – mit vielen herzlichen Grüßen an alle – entschuldigt: Lm Franz Haberhauer, der durch Terminkollisionen verhindert ist, Magda und Richard Zehetner, die in Gedanken bei unserer Zusammenkunft sind, ebenso wie Ilse Negrin. Geburtstag feierten bzw. feiern: Lm. Franz Haberhauer mit Rothmühler Wurzeln am 16. März; Lm. Arch. Prof. Gustav Peichl aus Wien am 18. März; Fr. Dr. Ilse Tielsch, geb. Felzmann aus Auspitz/Mähren am 20. März; Frau Dietlind Hoffmann, geb. Schmid aus Altstadt 153 am 28. März; Frau Mag. Ingrid Schwab aus Rothmühl am 31. März; Frau Amalie Schmalzbauer, geb. Klar aus Zwittau am 4. April und Lm. Dr. med. Günther Haberhauer mit Rothmühler Wurzeln am 8. April. Wir wünschen unseren Geburtstagskindern alles Gute und beste Gesundheit.

Neuigkeiten aus diversen Medien: Dankenswerterweise bringt der Bundesverband der SLÖ, 1030 Wien, Steingasse 25, in

Presseaussendungen per E-Mail immer wieder Hinweise auf Publikationen von Personen mit sudetendeutschen Wurzeln. Oder es handelt sich um Beiträge, die sich mit dem Sudetenland befassen. Letztthin stand der österreichische Publizist Prof. Dietmar Grieser aus Anlass seines 85. Geburtstages am 9. März im Mittelpunkt eines solchen Berichtes.

Veranstaltungen, die wir besucht haben:

02.03.2019 11:30 Uhr, „100-jähriges 4.-März-Gedenken“: Es fand im Dachfoyer der Wiener Hofburg, auf Einladung der Parlamentsdirektion der Republik Österreich, statt. Für den Terminkalender:

11.04.2019 unser nächster Heimatsnachmittag im Vereinslokal (siehe oben)

07.05.2019 Autobusfahrt nach Eggenburg und Zwettl, organisiert von Lm. Franz Haberhauer **30.05.2019** Autobus-Überraschungsfahrt organisiert von Lm. Hubert Rogelböck/Sdt. Jugend Unter dem Motto „Frühlingsfahrt zum Muttertag“

Edeltraut Frank-Häusler

Humanitärer Verein der Schlesier



Am 15. März 2019 feierten wir nach der Hauptversammlung - bei der alles beim Alten blieb - das **120-jährige Bestehen** unseres Vereines. Im kleinen Kreis wurde an die Anfangszeit im Jahr **1899** erinnert, als der „humanitäre“ Verein gegründet wurde. Das Hauptziel war, den Landsleuten in schwierigen Situationen unter die Arme zu greifen und auch für gesellige Stunden zu sorgen. Sechs Obmänner bemühten sich im Laufe der Jahre um unsere „Schlesier“, bis zur heutigen Obfrau. Wir begrüßten zu dieser Erinnerung den SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel mit Gattin, den Landesobmann Dieter Kutschera mit Gattin, Klaus Seidler und den VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller. Am Beginn sangen alle fleißig beim „Böhmerwaldlied“ und beim „Feierabendlied“ zum Abschluss. Auch die Mundart wurde reichlich gepflegt. Es war nach allgemeinem Urteil eine besinnliche Zeit.

Nächste Termine: 19. April und 17. Mai

Bund der Nordböhmern

Bericht März-Treffen 2019

Ein buntes, närrisches Völkchen fand sich am 9. März im Extrazimmer des „San Banditto“ ein. Die Fastenzeit hatte zwar bereits begonnen, trotzdem war an diesem Nachmittag noch unsere „Faschingsstimmung“. Wir waren in bester Gesellschaft, denn es waren US-Präsident Trump und Bundeskanzler Kurz erschienen, und sogar eine königliche Hoheit mit prächtigem Kopfschmuck – echte alte Gablonzer Handarbeit. Außer einigen „feinen Damen“ und bunten Masken gab es auch zwei herzige Prinzessinnen, einen großen Mäuserich, eine „Miss Kirsche“ und zwei „Nachtwandler“. Obmann Dieter Kutschera begrüßte die Faschingsgesellschaft, berichtete von der würdigen Veranstaltung zum 4. März-Gedenken im Dachfoyer des Parlaments, erinnerte an die kommenden Termine und konnte zwei anwesenden Damen zum Geburtstag gratulieren. Danach begannen wir mit dem Lied „Heissa Kathreinerle...“ unsere bunte Faschingsstimmung, zuerst mit lyrisch-heiteren Betrachtungen über das Tanzen, Inge Mattausch erzählte lustige Geschichten, Susanne Peterseil brachte böhmische Spruchweisheiten und eine Erzählung in Isergebirger Mundart aus ihrer Feder „Tante Friedas Hund Alf“. Auch Erika Örtel steuerte einige heitere Beiträge aus ihrem reichhaltigen Repertoire bei: „Der Wurm“, „Ein glückliches Ei“, „Die Zähne – vom Bekommen bis zum Verlust“.

Dazwischen streuten Walter Mattausch und Dieter Kutschera ihre Witze ein. Natürlich sangen wir zur Abwechslung einige Schunkellieder, bis wir zum Abschluss beim „Lieben Augustin...“ ankamen. Je nach Gusto stärkten wir uns anschließend, bis es wieder in „Zivil“ heimwärts ging.

Herta Kutschera

Niederösterreich

St. Pölten

Am 15.3.2019 fand um 14.30 Uhr im GH Graf die JHV 2019 statt. Insgesamt nahmen 33 Landsleute an dieser Veranstaltung teil. Obmann RR Franz Schaden konnte Vertreter aus Politik und befreundeten Vereinen begrüßen. Als Vertreter von Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner Vizebürgermeister Ing. Matthias Adl (ÖVP), als Vertreter des Bürgermeisters von St. Pölten Frau GR Mirsada Zupani (SPÖ), sowie LAbg Erich Königsberger und GR Nemeth (FPÖ), Obst i.R. Tatzner (Hesserbund), Ing. Wurmauer (Hessergarde). Sie überbrachten Grüße und gratulierten zum 30-jährigen Bestehen der OG St. Pölten. Obmann RR Franz Schaden brachte einen gerafften Überblick über die Aktivitäten des Jahres 2018 und verwies besonders auf die Gedenkveranstaltung am 7.3.2019 anlässlich des 4.-März-Gedenkens 1919. Der Bericht des Kassiers wurde zur Kenntnis gebracht und nach dem Bericht der Rechnungsprüfung die Entlastung durchgeführt.

Ein Höhepunkt war dann das Referat von Frau **WHR Elisabeth Loinig** vom **NÖ Landesarchiv** unter dem Titel „Vom Wert der Erinnerung, Archive, Sammlungen und digitales Kulturgut“ wobei sie besonders die Topothek hervorhob. Landsmann Josef Gruber stellte kurz die geplante **Frühjahrsreise** der SLÖ OG St. Pölten vom **20. bis 22.5.2019** vor.

Um 17.10 Uhr wurde die JHV 2019 mit dem Lied von Hartauer „Tief drin im Böhmerwald“ beendet. Anschließend wurde noch sehr aktiv geplaudert.

Hinweis: Die monatliche Zusammenkunft im April findet ausnahmsweise am **26.4.2019**, 14.30 Uhr im GH Graf statt.

Franz Wallner

Oberösterreich

Freistadt

Im Monat April feiern folgende Mitglieder Geburtstag:

Frau Maria Vejvar, am 2. April, Trimmelkam, Herr Dipl.-Ing. Erich Vejvar, am 11. April, Trimmelkam, Herr Dr. med. Walter Vejvar am 11. April, Grünbach, Herr Wolfgang Kühhaas, am 14. April, Sandl, Frau Renate Geisbüsch, am 20. April, Freistadt, Herr Josef Kriegl, am 20. April, Gutau.

Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen.

Unser nächster Stammtisch findet am 10. April um 19.00 Uhr im GH „Zur Jaunitz“ (Jürgen Stampfl) statt.

Die Bezirksgruppe Freistadt nahm am 1. März mit zehn Landsleuten beim 4.-März-Gedenken in Enns teil. Es war wieder – so wie jedes Jahr – eine würdige Gedenkfeier, den Organisatoren und deren Helfern ein herzliches „Danke“!

Gerhard Trummer

Bezirksgruppe Wels

Alle Landsleute, welche im April Geburtstag feiern: am 6.4. Herr Dr. Günter Kottek, am 8.4. Herr Adolf Dantlinger, am 12.4. Frau Anna Sengschmid, am 22.4. Frau Elfriede Wimmer, am 25.4. Herr Marcel Ecker und Frau Erika Wildmann. Wir wünschen für diesen Tag alles erdenklich Gute und die besten Wünsche für das neue Lebensjahr.

Die Gedenkfeiern zur 100. Wiederkehr des 4. März 1919 waren würdige Veranstaltungen zu diesem Anlass. Am 1. März war eine Ab-

ordnung aus Wels in Enns vertreten. Ein von Wels organisierter Bus fuhr am 2. März mit 40 Landsleuten aus Oberösterreich nach Wien zur Hofburg, ebenfalls zum Gedenken des 4. März 1919. Weitere detaillierte Berichte darüber in dieser Ausgabe der Sudetenpost.

Die Jahreshauptversammlung der SL. Gruppe Wels findet am Samstag 27. April um 14:30 Uhr im Brauchtumszentrum Herminenhof, Maria Theresia Str.33 statt. Anschließend nach den Berichten wollen wir uns Bilder von den Veranstaltungen in den letzten Jahren oder einen interessanten Film ansehen. Einladungen erfolgen noch schriftlich.

Das Büro im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Dienstag im Monat besetzt, von 9 – 11 Uhr. In der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050).

Rainer Ruprecht

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes O.Ö. gratuliert zu den Geburtstagen im Monat April 2019:

Rita Meffert, 01.04., Karl Grimm, 08.04., Valerie Schwabegger, 26.04., Herta Kopetzky, 26.04.,

Rosa und Leo Aschenbrenner, 16.04., Erika Wagner, 25.04., Irene Schebesta, 23.04., Helga Böhm, 13.04.

Vorschau:

Böhmerwaldrunde am Freitag, 5.4.2019, 14:00 Uhr, Breitwieserhof Linz, Böhmerwaldrunde am Freitag, 3.5.2019, 14:00 Uhr, Breitwieserhof Linz, Mitgliederversammlung am Samstag, 11.5.2019, 14:00 Uhr Landeskulturzentrum Linz, Gewölbensaal, 1. Stock.

Helga Böhm (Vorsitzende)

Kaplitzzrunde:

Jeden 1. Dienstag im Monat, 1. Stock, Klosterhof Linz, Landstraße:
Dienstag, 2.4.2019, 14:00 Uhr,
Dienstag, 7.5.2019, 14:00 Uhr.

Elfriede Weismann

70. Sudetendeutscher Tag in Regensburg - Busfahrt

Von Oberösterreich ist am Sonntag, **9. Juni**, eine Busfahrt nach Regensburg geplant. Die Anreise nach Regensburg ist nicht so weit, und es könnte sich ausgehen, bei zeitgerechter Abfahrt den ökumenischen Gottesdienst zu besuchen. Der Programmablauf dieses Pfingsttreffens wird so ähnlich wie in den letzten Jahren stattfinden. Gottesdienst, Kundgebung, Böhmisches Dorffest, Informationsstände der verschiedenen Gruppen, Ausstellungen, Vorträge u.v.m. Das Treffen findet nicht auf einem Messegelände statt, sondern in der **Donau Arena**, einer großen Sporthalle in Regensburg. Genaue Details, wie Programm (so weit bekannt), Abfahrtszeit, werden Interessenten bei der Anmeldung bekannt gegeben.

Kosten: Busfahrt für Mitglieder € 10 für Eintritt notwendiges Festabzeichen € 10,00

Anmeldung: Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Joh. Strauss-Str.9, Tel. 0699-12-77-20-50, E-Mail: rainer.ruprecht@gmx.at

Auch wenn man mit den Vorgängen bei der SL in München nicht immer ganz einverstanden ist, so sollten wir als **Volksgruppe** doch in der Öffentlichkeit weiterhin zahlreich präsent sein.

Bezirksgruppe
Enns-Neugablonz-Steyr

Herzliche Gratulation den Mitgliedern, die im April Geburtstag haben. Das nächste Treffen im Cafe Hofer in Enns ist Donnerstag, dem 11. April 2019 um 19:00 Uhr. Bitte auch vormerken: Am Donnerstag, dem 9. Mai 2019 ist unser Treffen ebenfalls im Cafe Hofer in Enns um 15:00 Uhr.

Ingrid Hennerbichler

VERANSTALTUNGSKALENDER
WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

April:
7. April 2019 16 Uhr **Saisoneroöffnung des Heimat- und Museumsvereins Thayaland** im Alten Rathaus, Stadtplatz 17 in Laa an der Thaya
8. April 2019 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2. Stock)
12. April 2019 19 Uhr **Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung** mit dem Videofilm „Osttirol Teil 2“
27. April 2019 18 Uhr **Saisoneroöffnung der Südmährischen Galerie** im Museum der Stadt Retz, Znaimer Straße 7
29. April 2019 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2. Stock)

Vorschau:
5. Mai 2019 **Südmährer Wallfahrt** nach Maria Dreieichen (11 und 14,30 Uhr). Kostenlose Busfahrt des Kulturverbandes der Südmährer um 8,30 Uhr. Anmeldung bei Frau Kerschbaum: 01/ 318 01 17
7. Mai 2019 9 Uhr **Busausflug der Heimatgruppen Schönhengstgau, Bruna Wien und Kuhländchen** nach Eggenburg und Zwettl. Anmeldung bei Herrn Haberhauer: 0650/217 29 57 od. haberf@aon.at
18. Mai 2019 15 Uhr Eröffnung der Doppel-Sonderausstellung „**180. Geburtstag Andreas Hartauer und 120. Geburtstag Hans Nachlinger**“ im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3

Karl-Bacher-Runde tagte in Zellerndorf

Am 16. März 2019 trafen sich unter der Leitung von Prof. Hermann Jagenteufel und Hans Hawle im Retzerlandhof in Zellerndorf (NÖ) über 30 Kulturbegiesterte zu einem Gedankenaustausch. Unter den Ehrengästen konnten Bgm. Markus Baier, OStR Ernst

Sachs, Prälat Franz Mantler, KommR Erhard Frey, die Schriftstellerin und Kultur-Netzwerkerin Christa Mang, die Finanzreferentin Gertrude Dwornikowitsch und Bundesobmann LABg. aD Gerhard Zeihsel von der SLÖ begrüßt werden. OStR Sachs eröffnete den Kulturaustausch mit dem Bacher-Gedicht „Olte Bamer“, später folgten auch andere Gedichte, die er in der „Ui-Mundart“ (südmährisch) vortrug. Später wechselte man zum Bildungscampus, wo das „Karl-Bacher-Stüberl“ besichtigt wurde.

1954 starb der südmährische Heimatdichter, zu seinem 90. Geburtstag wurde 1974 die Bacher-Runde wieder gegründet. Die Bacher-Runde trifft sich jeden 3. Mittwoch von 15 bis 16.30 Uhr im Bacher-Stüberl im Bildungscampus Zellerndorf, im Weinviertel, NÖ.

Bild unten: OStR. Ernst Sachs (stehend) rezitierte Bacher-Gedichte; links Bürgermeister Markus Baier
Bild rechts: Besucher im Bacher-Stüberl
Bild oben: Bacher-Gedenktafel im Bacher-Stüberl
Alle Fotos: Gerti Dwornikowitsch



Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen
Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

Zum traditionellen Heringsschmaus am Aschermittwoch im „Haus der Heimat“ in Wien konnten 40 Freunde und Landsleute begrüßt werden - mehr als sonst! Herbert, unser Spitzenkoch, hat noch am Vortag den Heringsschmaus usw. vorbereitet, doch musste er am Mittwoch zur Reha „einrücken“. Hilde hat alles übernommen und zur Zufriedenheit aller Besucher durchgeführt, ihr gebührt unser großer Dank! Vielen Dank auch an Brigitte und Reinhilde, die sich sofort zur Mithilfe eingebracht haben. Alles Angebotene wurde aufgegessen bzw. kleine Portionen wurden mit nach Hause genommen. Es hat allen bestens geschmeckt und man freut sich auf den kommenden Heringsschmaus 2020!

Kommende Veranstaltungen:
Der 70. Sudetendeutsche Tag findet am Pfingstweekenende (8./9. Juni) mit einem umfangreichen Kulturprogramm in Regensburg statt. Zu diesem runden Jubiläum wird die sudetendeutsche Volksgruppe wieder im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Aus diesem Grund müssen wir durch eine große

Teilnehmerzahl - alle Landsleute und Freunde jedweder Generation - unsere Geschlossenheit aller Welt zeigen. Dazu ist es notwendig, dass auch Österreich sehr stark vertreten ist! Darum rufen wir unsere Landsleute in Österreich auf, beim größten Treffen der Volksgruppe anwesend zu sein! Um zahlreiche Anmeldungen bei uns wird gebeten!

++++

Sonntag, 5. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen

++++

Muttertags-Busfahrt am Donnerstag, den 30. Mai: Dazu sind noch einige wenige Plätze zu vergeben - aus diesem Grund ist eine sofortige Anmeldung geboten! Der Sonderfahrpreis beträgt nur 22 Euro inkl. einer Vormittagsjause - es wird daher empfohlen, nur ein kleines Frühstück einzunehmen! Treffpunkt: 8 Uhr, Abfahrt: 8.15 Uhr (pünktliche Abfahrt!) am unteren Ende der Grünbergstraße (zwischen Schönbrunner Schlossstraße und der Schönbrunner Straße) beim ehemaligen Hotel Kaiserpark. Rückkunft dort gegen 20.30 Uhr. Umgehende Anmeldungen bzw. Anfragen be-

züglich des Vorhandenseins eines Platzes sind bei Fam. Rogelböck, Tel./Fax: 01/8886397 von 18 bis 19 Uhr (Fax rund um die Uhr), mit Anrufbeantworter zu richten - bitte deutlich den Namen und die Telefonnummer zwecks allfälligem Rückruf angeben! Landsleute, Freunde und Interessierte sind herzlich - je nach Platzmöglichkeit - zum Mitfahren eingeladen!

++++

Vorsprachen sind jeden Mittwoch ab 16 Uhr im Haus der Heimat, Wien 3, Steingasse 25/ Hoftrakt/2. OG. nach vorheriger Terminabsprache - unter Tel./Fax: 01/7185913 bzw. per E-Mail an office@sdjoe.at - möglich. Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit!

++++

Landesgruppe Oberösterreich:
Bitte vormerken! Am Sonntag, den 30. Juni, finden in Traun bei Linz die Sportwettkämpfe für jedermann - gleich welchen Alters und Geschlechts (so ab dem 3. Lebensjahr aufwärts bis weit über 80 Jahre) - statt. Alle sind zur Teilnahme aufgerufen! Bitte vormerken: Jedermann - auch Freunde und Interessierte - ist herzlich eingeladen!

- Wir danken für Ihre
Spende für die Sudetenpost**
- 2 Duschaneck Michael, Mag.
 - 7 Gröger Peter, Dr.
 - 7 Kolarik Klaus
 - 2 Mäurer Heidi
 - 17 Sassmann Gertrude
 - 4 Veits Heide-Lore
 - 33 Ofner Günter
 - 7 Koschicek Martin
 - 117 Grillich Egbert
 - 7 Kreuss Franz, Dir.Rat
 - 7 Kebrle Georg u. Marie
 - 2 Örtel Erika
 - 111 Ladner Josef
 - 6 Müller Wolfgang Gerlinde
 - 11 Kröff Ingrid
 - 11 Herbel Hans-Joachim
 - 11 Müller Herbert
 - 61 Kurz Josef, Dr.
 - 1 Schramm Herbert
 - 1 Schmelzle Georg K., OSTR.
 - 21 Dittrich Frank
 - 11 Landrock Rudolf, Dr.
 - 11 Korkisch Erhart E., Prof. Dipl.Ing.
 - 61 Redlich Emil
 - 11 Büttner Christiane
 - 11 Braun Christa
 - 21 Konrad Bruno
 - 11 Bant Dietfried

Ausstellung:

„So geht Verständigung – dorozumění“

Die Ausstellung des Sudetendeutschen Rates in München dokumentiert das heutige Selbstverständnis der Sudetendeutschen als verbindendes Element zwischen den Völkern Mitteleuropas, insbesondere zwischen Deutschen, Österreichern und Tschechen.

Die fünf Vs stehen dabei im Mittelpunkt: Vermitteln, Verbinden, Vertreiben, Verständigen und Versöhnen.

Veranstalter: Seliger-Gemeinde Österreich, Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ), Sudetendeutscher Rat und Volkshochschule Hietzing

Ort: Volkshochschule Hietzing, 1130 Wien, Hofwiesengasse 48
Ausstellungsdauer vom 6. Mai bis 17. Juni 2019

Eröffnung: Montag, 6. Mai 2019 von 17 Uhr bis 19 Uhr
im Vortragssaal, 1. Stock

Programm: Moderator Gerhard Zeihsel, Bundesobmann der SLÖ
Eröffnungsrede und Einführung in die Ausstellung
Christa Naaß, Generalsekretärin des Sudetendeutschen Rates

Moderierte Runde mit (angefragt): Nationalrat Dr. Harald Troch, Vertriebensprecher der SPÖ, Dr. Kurt Stürzenbecher/SPÖ, Landtagsabgeordneter und Wiener Gemeinderat, Prof. Wolf Kowalski, wissenschaftlicher Bundesreferent der SLÖ und Zeitzeuge Leo Zahel, Vorsitzender der SGÖ
Danach Besichtigung der Ausstellung mit anschließendem Buffet im Foyer/1. Stock.

Vortragsveranstaltung und Ehrung LH a.D. Dr. Erwin Pröll

„Mein politisches Wirken für Niederösterreich“

Dienstag, 9. April 2019, 18 Uhr
Haus der Heimat (Festsaal), Steingasse 25, 1030 Wien

Aufgrund der beschränkten Sitzplatzkapazität im Festsaal bitten wir interessierte Gäste um ihre Anmeldung unter 01/7185905 bzw. sekretariat@vloe.at

Abzeichen für den 70. Sudetendeutschen Tag zum Preis von 10.- € sind ab sofort im SLÖ-Büro erhältlich.

A-1030 Wien,
Steingasse 25

Redaktionsschluss (RS) für die Folge 5 ist der 25. April 2019 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 9. Mai 2019. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden. Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at

Folge 6:		
RS: Donnerstag 23. Mai 2019		ET: Donnerstag, 6. Juni 2019
Folge 7		
RS: Mittwoch 19. Juni 2019		ET: Donnerstag, 4. Juli 2019
Folge 8:		
RS: Donnerstag 25. Juli 2019		ET: Donnerstag, 8. August 2019
Folge 9:		
RS: Donnerstag 22. August 2019		ET: Donnerstag, 5. September 2019

Nachbarn – Ein österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch

Herausgegeben von Niklas Perzi, Hildegard Schmoller, Ota Konrád und Václav Šmidrkal

Nach langen Bemühungen ist das Projekt „Österreichisch-Tschechisches Geschichtsbuch“ zum Abschluß gekommen. Erste Präsentation ist am **Freitag, dem 12. April um 18 Uhr** im Haus der Geschichte St. Pölten (Kulturbezirk 5, 3100 St. Pölten).

Weiterer Termin:
17. Mai 2019 um 16 Uhr, Museum Horn Kulturparkhalle (Wiener Str., 3580 Horn) im Rahmen der Ausstellungseröffnung: 30 Jahre Fall des Eisernen Vorhanges

Sudetendeutsches Erbe

Ihnen zur Ehre
Ihren Lieben zum Gedenken
den Sudetendeutschen eine Zukunft!

Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23
E-Mail: office@sudeten.at
Internet: www.sudeten.at

Sudetenpost

IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

Eigentümer und Verleger:
Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVRLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.
Die Zeitung erscheint einmal im Monat.
Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:
IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG
IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien
Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.
Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.
E-Mail: sloe@chello.at
Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____

Straße: _____

Plz: Ort: Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.
Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.
Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.
Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1.Sept. bis 30.Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.

4–2019